Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27 Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf. 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2292; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 90. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 355 Dienstag, 29. Dezember 1942 3. Jahrgang

„Giraud hochgradig verdächtig" London zur Nachfolge Darlans

England fühlt sich von den USA abermals in Nordafrika betrogen

Von unſerem jb-Vertreter

Vichy, 28. Dez. (Drahtbericht.) Die Ernennung Girauds zum Nachfolger Darlans wird in London jetzt ſchon als eine weitere Stärkung der amerikaniſchen Poſition in Franzöſiſch-Nordafrika empfunden; denn dieſe Ernennung erfolgte, ohne daß die engliſche Regierung befragt wurde. In London wünſchte man einen Anhänger de Gaulles, beiſpielsweiſe Catroux, wobei in London darauf hingewieſen worden war, daß Catroux in Algier geboren iſt und ſich in Nordafrika Verdienſte erworben habe. Mindeſtens war erwartet worden, daß ein Mann beſtimmt wurde, der ſich de Gaulle rückhaltlos unterſtellt. Indeſſen hat Waſhington den Vertreter mit ſolcher Eile beſtimmt, daß London völlig überraſcht wurde.

Um dem neuen Mann eine ähnliche Pſeudolegalität zu geben, wie ſie Darlan hatte, war der von Murphy geſchaffene „imperiale Rat" in Bewegung geſetzt worden, den Eden vor kurzem als einen „gefährlichen Apparat" bezeichnet hatte, der verſchwinden müſſe, ſobald das „Proviſorium Darlan" ausgeſchaltet ſei. Nun hat alſo Waſhington gerade dieſen „imperialen Rat", der aus Nogues, Chatel, Boiſſon, Bergeret und anderen Verräter-Generalen beſteht, beauftragt, die Wahl Girauds durchzuführen. Der „Obſerver" äußerte daher begreiflicher Weiſe „Befürchtungen", die der Nachfolger Darlans deshalb auslöſe, „weil er durch den imperialen Rat beſtimmt worden ſei". Die Funktion dieſes „Pſeudorates", ſo ſtellt der „Obſerver" feſt, wurde durch Eden im Namen der engliſchen Regierung offiziell als untragbar erklärt. Dieſer Aſpekt verurſache in London „ernſte Beſorgnis"; denn, ſo meint „Obſerver", die zuſtändigen Kreiſe fürchten, daß die ganze Sache in den Händen dieſes Rates bleibt, womit natürlich die amerikaniſchen Hände gemeint ſind. Die Angelegenheit wird in London ſo ernſt genommen, daß viele Blätter eine ſofortige Ausſprache zwiſchen Churchill und Rooſevelt fordern. Radio Brazzeville, wo London die Anhänger de Gaulles eine lautere Sprache ſprechen läßt, fragt enttäuſcht: Soll es denn jetzt ſo weiter gehen wie bisher mit Darlan? Der „imperiale Rat", der Giraud zum Nachfolger beſtimmt habe, ſei doch nur eine fiktive Einrichtung. Ob Giraud der rechte Mann ſei, ließe ſich noch nicht überſehen. Jedenfalls habe er nie in Vichy regiert; aber daß Giraud ſein Amt aus den Händen des imperialen Rates entgegengenommen habe, mache ihn hochgradig verdächtig.

Petain rückt von den Verrätern ab

Von unſerem jb-Vertreter

Vichy, 29. Dez. (Drahtbericht.) Marſchall Petain hat am Montag eine perſönliche Erklärung handſchriftlich niedergeſchrieben, die vor der Preſſe verleſen wurde. Dieſe Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Alle unwürdigen Führer, welche Franzöſiſch-Afrika den Engländern und Amerikanern auslieferten, haben behauptet und fahren fort, zu behaupten, ſie hätten in vollem Einverſtändnis mit mir oder ſogar auf meinen Befehl gehandelt. Sie wagen, zu verſichern, daß ſie meine geheimen Gedanken ausdrücken. Ich habe ihnen den Befehl gegeben, dem Angriff Widerſtand zu leiſten. Sie mußten kämpfen, und ſie hatten die Mittel dazu. Sie haben es nicht getan und durch ihren Wortbruch ihre Ehre verloren und die Intereſſen Frankreichs verraten. Auf Grund ſeiner früheren Regierungsfunktionen konnte Admiral Darlan trotz meiner wiederholten Ableugnungen glauben machen, daß er legale Vollmachten ausübe. Was General Giraud anbetrifft, iſt keine Zweideutigkeit möglich. Er beſitzt keine legalen Vollmachten und kann nicht behaupten, eine legale Vollmacht zu beſitzen. Ich verweigere ihm wie allen jenen, welche ſich ſeinen Befehlen unterordnen, das Recht, in meinem Namen zu ſprechen und zu handeln."

Gleichzeitig wird von amtlicher Seite darauf hingewieſen, daß am 12. November 1942 die Haltung des Generals Girauds, der zum Feind übergegangen war, offiziell verurteilt worden iſt. Damals ſtellte Marſchall Petain und die Regierung feſt, daß General Giraud ſein Wort gebrochen, die Ehre verloren und ſeine Offizierspflicht verraten habe. Infolgedeſſen ſchulden ihm weder die Truppen, noch die Beamten, noch die Bevölkerung den Gehorſam. Ferner wird darauf hingewieſen, daß nun General Giraud, der nun zum Nachfolger Darlans ernannt wurde, am 27. November 1942 die franzöſiſche Staatsangehörigkeit aberkannt worden iſt.

Britiſche Kommiſſion ſchachert um Dſchibuti

Von unſerem Dr. v. L.-Vertreter

Rom, 29. Dez. (Drahtbericht). In Dſchibuti befindet ſich gegenwärtig eine engliſche Kommiſſion unter der Führung des Befehlshabers der britiſchen Streitkräfte in Aethiopien und eines Vertreters des britiſchen Nahoſtminiſteriums in Kairo. Die Kommiſſion ſteht in Verhandlungen mit dem franzöſiſchen Gouverneur, General Decoux, über einen Anſchluß Franzöſiſch-Somalilands an de Gaulle.

Daß Giraud das Abhängigkeitsverhältnis Darlans von den Vereinigten Staaten fortſetzen wird, ergibt ſich aus den Erklärungen, daß er volles Vertrauen zu den Vereinigten Staaten habe und hoffe, daß dieſe das Vertrauen auch ihm gegenüber erwiderten. Um ſich in Waſhington in Szene zu ſetzen und gegenüber gaulliſtiſchen Forderungen die Gunſt der Brotgeber Darlans zu erhalten, bezifferte er die Zahl franzöſiſcher Truppen, die in Nordafrika für die Vereinigten Staaten kämpfen könnten, auf 300 000 Mann, denen es jedoch an Waffen fehle. Giraud erinnerte in dieſem Zuſammenhang an die von amerikaniſcher Seite gemachten Verſprechungen, die, wie er ſagte, hoffentlich eingehalten werden würden.

59 Sowjetpanzer vernichtet

Bomben auf Murmanſk — Feindverluſte in Tuneſien

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im **Terek-Gebiet** brachen erneute feindliche Angriffe zuſammen. Hierbei und im Laufe der auch geſtern erfolgreichen Abwehrkämpfe zwiſchen **Wolga und Don** und im **großen Donbogen** wurden 59 ſowjetiſche Panzer vernichtet. Durch ſchwere Luftangriffe, bei denen auch italieniſche und rumäniſche Fliegerverbände eingeſetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Ausfälle. Im mittleren Frontabſchnitt wurden örtliche Angriffe gegen die deutſchen Stellungen abgewehrt. Südöſtlich des **Ilmenſees** griff der Feind erneut an. Er wurde trotz ſtarken Artillerie- und Panzereinſatzes in harten Kämpfen zum Teil im Gegenſtoß abgewieſen. An der **Eismeerfront** griffen Sturzkampfflieger Hafenanlagen auf der Fiſcherhalbinſel und in **Murmanſk** mit guter Wirkung an.

In **Libyen** verſtärkte beiderſeitige Aufklärungstätigkeit. Oertliche Angriffe des Feindes in **Tuneſien** gegen unſere Gefechtsvorpoſten wurden abgewieſen und im Gegenſtoß **weiteres Gelände gewonnen**. Sturz- und Tiefangriffe ſtarker Verbände der Luftwaffe fügten dem Feind empfindliche Verluſte zu.

U-Boot-Kanonen wollen gepflegt ſein

Nur Sekunden dauert es, bis die Geſchütze des U-Kreuzers gefechtsklar gemacht ſind.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Beilſtein, Sch., Z.)

Trotz Schnee und Kälte

Der Kriegsſchauplatz im Oſten ſteht wieder im Zeichen der Strenge des Winters. Schneelaſten, Froſt und eiſige Winde ſind aber diesmal unſeren Soldaten vertraute Bekannte, die mit Gleichmut und in entſprechend warmer Winterkleidung in Kauf genommen werden. Wenn man in den plutokratiſchen Länder abermals alle Hoffnungen auf den „General Winter" geſetzt hat, dann wird man auch darin bittere Enttäuſchungen erleben. Jeder deutſche Soldat kennt ſeine Aufgabe und wird ſie auch im Winter erfüllen. Trotz Schnee und grimmiger Kälte werden von unſeren Luftnachrichtentruppen ſtändig neue Fernſprechleitungen gelegt und ſchadhafte Stellen ausgebeſſert.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Freyer, HH., Z.)

Leichenschmaus bei Churchill

Von Wilhelm Witt

Es iſt von jeher unter Gangſtern ſo geweſen: Wenn eine Schlacht untereinander unentſchieden verlaufen iſt, erſcheint man als ſmarte Salonlöwen wieder auf der Bildfläche, lächelt ſich freundſchaftlich zu und — läßt zuhauſe die Maſchinenpiſtolen für den nächſten Gang putzen und laden. Man bezieht, wie es unter dieſer Zunft zu ſagen üblich iſt, „eine neue Poſition".

Die rooſeveltſchen Racketiers konnten mit dem Einfall in Afrika und die Beauftragung Darlans, den vollzogenen Raub zugunſten der USA. im Namen Frankreichs zu ſanktionieren, die erſte Runde gegen Old England für ſich buchen. Dann waren die Buben Churchills an der Reihe. Der Weihnachtsmord an Darlan brachte England mit den Gangſtern jenſeits des großen Teiches wieder gleichauf. Dieſes „Unentſchieden", von Preſſe und Rundfunk in England mit allen Anzeichen ſchadenfroher Erleichterung gefeiert, hat auf Churchill einen derart appetitanregenden Einfluß gehabt, daß er nicht umhin konnte, de Gaulle und den General La Bigerie zu einem förmlichen Leichenſchmaus einzuladen. Das geſchah in der offiziellen Form eines Frühſtücks am Sonntag. Die Leiche Darlans war noch nicht kalt, die Exekution an dem vom Secret Service gedingten Mörder ſoeben vollzogen worden. Die Tafelmuſik zu dieſem Leichenſchmaus beſorgte unter der Stabführung des britiſchen Informationsminiſteriums die britiſche Preſſe und der britiſche Rundfunk. Darlans Beſeitigung — was konnte es anders geweſen ſein als eine kleine, nutzbringende Operation, die Beſeitigung eines ſtörenden Fleckens aus einer blütenſauberen weißen Weſte, ein reinigendes Gewitter, dem goldiger denn je die Sonne der Freundſchaft zwiſchen England und den USA. auf dem Fuße folgte. Darlan iſt tot, es lebe de Gaulle! Was aber wäre ſchon ein Leichenſchmaus im Bereiche der Gangſter, wenn man nicht zwiſchen Coktails und Kaffee ein neues Ding ausbaldowerte? Churchill, der den Appetit ſeines Freundes Franklin Delano noch mehr fürchtet, als er den eigenen liebt, hat de Gaulle feierlich Dſchibuti an England ausliefern laſſen, bevor Rooſevelt auch hier einen Eiſenhower an Land ſetzen konnte.

In Waſhington iſt man aber keineswegs geſonnen, den edlen Wettſtreit bei dem Stande von 1:1 abzubrechen. Man denkt gar nicht daran, ſich nach der Ermordung Darlans gemeinſam mit England der Dienſte de Gaulles zu vergewiſſern, wie man das wahrſcheinlich allen Ernſtes in London geglaubt hatte, ſondern ſetzte an die Stelle Darlans den ehrenwortbrüchigen Giraud. Das Weiße Haus hat damit „eine neue Poſition bezogen" und für England ſteht die Partie nach dieſem neueſten Gegenſchlag Rooſevelts 1:2. Ob Rooſevelt ebenfalls ein Frühſtück gegeben hat, iſt bislang noch nicht bekannt geworden, jedenfalls findet man in London mit der Tatſache der Ernennung Girauds zum Nachfolger Darlans einen ganzen Bart in der Butter. „News Chronicle" hat mit den übrigen Londoner Blättern bereits wieder ihre Poſition an der Klagemauer bezogen und ereifert ſich in moraliſcher Entrüſtung beſonders darüber, daß es der von Darlan gegründete ſogenannte franzöſiſche Nationalrat in Nordafrika geweſen ſei, der Giraud ernannt habe. Von Amerika iſt wohlweislich keine Rede.

Der „Daily Herald" hingegen verſucht es mit dem unſchuldsvollen Augenaufſchlag. Er kann nicht daran glauben, daß es ſich um mehr als eine „proviſoriſche Regelung" handeln könne, „die für die Zukunft nicht bindend ſei". Der „Daily Herald" weiß ſo gut wie Churchill, daß Rooſevelt gar nicht daran denkt, die Warnungsſchüſſe von Algier zu Gehör zu nehmen, noch weniger aber, etwas, worüber die Engländern niemals befragt worden ſind, als verbindlich oder unverbindlich zu betrachten. In Waſhington gibt man London ganz einfach zu verſtehen, daß man an alles andere denkt, als vor der Politik Churchills mit dem „Secret Service" die Fahne einzuziehen, die man in Nordafrika unter gleichzeitiger Niederholung des Union Jack gehißt hat. Unbeirrt ſetzt Rooſevelt ſeine völlige Beſitzergreifung fort. In Algier iſt zu dieſem Zwecke ſoeben, wie aus Tanger gemeldet wird, eine Geſellſchaft gegründet worden, die mit der Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes beauftragt iſt. Eiſenhower hat perſönlich die direkte Kontrolle dieſer Geſellſchaft übernommen. Es heißt zwar der Ordnung halber, daß u. a. auch engliſche Sachverſtändige zu Rate gezogen worden ſind, aber das will nicht im geringſten bedeuten, daß damit England mit offenen Armen in den Kreis der Nutznießer aufgenommen worden iſt. Die abermalige Unruhe, die ſich der britiſchen Regierung nach der Berufung Girauds bemächtigt hat und die Verdächtigungen, die man in dieſem Zuſammenhang in London gegen Giraud vom Zaune bricht, laſſen nur zu deutlich den Schluß zu, daß das Katze-und-Maus-Spiel zwiſchen London und Waſhington weiter fortgeſetzt wird. London mag in allen Tonarten verſuchen, ſich vom Verdacht der Täterſchaft an der Ermordung Darlans zu befreien; in Waſhington hat man ſeiner aufflammenden Wut hinreichend Ausdruck verliehen. Auch in den USA. weiß man, was man von dem Nachrichtengewirr zu halten hat, das von Reuter innerhalb von 24 Stunden entfeſſelt wurde. Gleich in den erſten zehn Minuten gelang es Reuter, ſeinem beſtellten Ablenkungsmanöver eine dreimal verſchiedene Leſart zu geben. Zunächſt war danach der Mörder unbekannter Nationalität, dann war er ein Franzoſe, der wenige Minuten ſpäter eine italieniſche Mutter erhalten hatte. Nach einer vierten Meldung hatte Darlan vor ſeiner Rede den Wunſch geäußert, ſich mit de Gaulle zu verſtändigen. Selbſtverſtändlich fehlte nicht die daraufſolgende Bemerkung, daß der Mörder keine Hintermänner gehabt habe. Dafür war er in der ſechſten Meldung bereits vom Leben zum Tode befördert worden. In Meldung ſieben tauchte dann als glorioſer Abſchluß die Benachrichtigung der Welt von der bedeutſamen Tatſache auf, daß Churchill de Gaulle zum Frühſtück eingeladen habe.

Wie man in Waſhington den Fall Darlan und damit gleichzeitig die Mohrenwäſche Reuters bewertet, läßt ſich nicht weniger aufſchlußreich regiſtrieren. Rooſevelt brach in den Ruf aus: „This is a firſt claß murder!" Anſchließend ſprach er von der Notwendigkeit, an dem oder den Mördern Gerechtigkeit zu üben. „Newyork Times" ſchrieb: „Nur Unwiſſende und Wahnſinnige können annehmen, daß ein ſolcher Mord in ſolch einem Augenblick ein beſonders ſchwieriges Problem löſt. „Newyork Herald Tribune" kommentierte: „Gewiſſe Kommentare rechnen damit, daß dieſe Tat den Stein des Anſtoßes beſeitigt hat, der der Einigkeit der Alliierten im Wege lag. Das iſt aber nicht geſchehen. Der Mord iſt von allen politiſchen Waffen die tadelnswerteſte und die verdächtigſte." Endlich unterſtreichen amerikaniſche Zeitungen, daß Darlan in dem Augenblick ermordet wurde, in dem er den Beſuch des Oberſten Rooſevelt, des Sohnes des Präſidenten, erwartete.

Die moraliſche Entrüſtung, die in dieſen Auslaſſungen geſpielt wird, iſt natürlich alles andere als ernſt zu-

U-Boote, die Hauptſorge der USA

Knox entfeſſelt ein komiſches Frage- und Antwortſpiel / Bemerkenswerte Eingeſtändniſſe

Berlin, 28. Dez. Der nordamerikaniſche Marineminiſter Knox und ſeine zahlreiche Beamtenſchaft gewinnen immer mehr eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem bekannten Greis, der auf dem Dache ſitzt und ſich nicht zu helfen weiß. Dieſen Eindruck erhält man, wenn man das komiſche Frage- und Antwortſpiel lieſt, das die Marinebehörden in Waſhington mit der Preſſe veranſtaltet haben und über das die United Preß ausführlich berichtet. Wie hilflos die nordamerikaniſche Agitation in der Frage des U-Boot-Krieges iſt, beweiſen ſchon die einleitenden Worte, die die United Preß ihrer eigentlichen Wiedergabe von Fragen der Preſſe und der darauf erteilten Antworten der Marinebehörden voranſchicken. Zunächſt wird zugegeben, daß die U-Boot-Gefahr eine äußerſt reale ſei. Die U-Boote hätten zwar ihren eigentlichen Zweck verfehlt, aber ſie befänden ſich immer noch in größerer Zahl im Atlantik.

Damit erhält vorerſt einmal Churchill eine um die Ohren, der ja, wie erinnerlich, die kühne Behauptung aufgeſtellt hatte, die U-Boot-Gefahr ſei bereits beſeitigt und der Ozean leergefegt. Waſhington ſtellt alſo hiermit ſeinen lieben Freund Churchill als einen lügneriſchen Großſprecher an den Pranger. Das iſt peinlich. Man will aber auf der anderen Seite doch nicht ſo ganz klein beigeben, folglich erklärt man, die U-Boote hätten ihren Zweck verfehlt. Ja, wenn dies der Fall wäre, dann brauchte man doch nicht in Waſhington von einer äußerſt realen Gefahr ſprechen. Dann brauchten ſich auch nicht, wie United Preß meldet, die hohen Beamten des Marineminiſteriums die Köpfe zu zerbrechen, wie man der U-Boot-Gefahr begegnen könne. Dieſer unlogiſche Widerſpruch in einem einzigen Satz ſcheint indeſſen der amerikaniſchen Agitationszentrale gar nicht aufzugehen. Ueberhaupt ſind die Fragen und Antworten von einer ſo köſtlichen Naivität, wie ſie eben nur den unkomplizierten Gehirnen us-amerikaniſcher Denker entſpringen kann. Da fragt man allen Ernſtes, ob mit einer Verſchärfung des U-Boot-Feldzuges zu rechnen ſei. Abgeſehen von der ſchlotternden Angſt, die aus der Frage ſpricht, iſt ſie auch noch dumm. Glauben denn die Yankees, die, wie ſie zugeben müſſen, immer noch auf dem Atlantik vertretenen U-Boote fahren nur ſpazieren?

Die ſtändig zunehmenden Erfolgsziffern unſerer U-Boote müßten den Amerikanern eigentlich ſchon längſt die Antwort auf dieſe quaeſtio domonitiano, dieſe überaus törichte Frage, gegeben haben. Eine weitere Frage, die auch nicht von beſonderem Reichtum an Geiſt ſpricht, iſt die, wie ſich unſere U-Boottätigkeit am ſchärfſten bemerkbar macht. Wir wiſſen nicht, ob dem Frageſteller der Mund offen blieb, als er die Antwort erhielt, die U-Boot-Gefahr mache ſich an den Verſorgungslinien nach Großbritannien, Nordafrika und Südafrika bemerkbar, und die deutſchen U-Boote würden überall da zuſchlagen, wo eine Verſorgungslinie aufrecht erhalten werden müſſe. Uns genügt dieſes Eingeſtändnis, daß die USA die Erfolge unſerer U-Boote an den Verſorgungslinien ſo ſchmerzlich empfinden. Das iſt nämlich der Zweck der Uebung. Falls die Yankees dies noch nicht wiſſen ſollten, ſo ſei es ihnen hiermit geſagt. Mit ihrem dummen Frage- und Antwortſpiel zeigen die USA ganz offen, wie hilflos man ſich gegenüber der Schlagkraft unſerer U-Boote fühlt.

Tſchungking vor neuen Schwierigkeiten

Mißglückter Kommandowechſel in Yünan / Die Wünſche Mei Lings und Ellinor Rooſevelts

wb. **Berlin**, 28. Dez. Die großen Ereigniſſe auf den ſowjetiſchen und afrikaniſchen Kriegsſchauplätzen haben das Intereſſe für die Vorgänge in Tſchungking-China ein wenig in den Hintergrund rücken laſſen. Um ſo überraſchender klingen daher die Nachrichten aus Tokio und Bangkok, die über die Vorgänge im Reſtreich Tſchiangkaiſcheks in Europa eintreffen. Tſchiangkaiſchek hat ſich gezwungen geſehen, den langjährigen Gouverneur der Provinz Yünan, Lung Yuen, abzuſetzen und ihn durch den General Kung Lincheng zu erſetzen, da er befürchten mußte, daß Lung Yuen ihm untreu werden und die Provinz den Japanern ausliefern werde. Ueber Yünan führt die einzige Flugverbindung, die Tſchungking mit Indien beſitzt, und auf dieſem Luftwege verkehren z. Zt. täglich in beiden Richtungen 15 große Flugzeuge, auf denen Poſt, Paſſagiere und leichteres Kriegsmaterial befördert werden. Würde auch dieſe letzte Verbindung mit der Außenwelt verloren gehen, dann wäre Tſchungking-China gänzlich abgeſchnitten.

Aus Tokio verlautet nun, daß der Kommandowechſel in Yünan nicht reibungslos vor ſich gehe. Yünan will von dem neuen Gouverneur Kung Lincheng nichts wiſſen, weil die Provinz ein Wiederaufleben der Kriegshandlungen an den Grenzen Indochinas befürchtet, das Blutopfer und Zerſtörungen mit ſich bringen müßte.

Auch in Tſchungking ſelbſt ſcheinen die Dinge nicht zum beſten zu ſtehen. Der Transportminiſter Lin-Shin-Liang wurde von einem Kriegsgericht wegen Unterſchlagung von 30 Millionen Dollar zum Tode verurteilt, und da weite Kreiſe in dieſe Schiebungen verwickelt ſind, wachſen Unruhe und Unzufriedenheit. Der britiſche Brigadegeneral Woodraffe gab kürzlich die Erklärung ab, daß die Niederlagen Englands und Amerikas eine moraliſche Erſchütterung ausgelöſt hätten, die weit ſchwerer wiege, als alle materiellen Verluſte. Hilfe könne Tſchungking-China nur die Wiedereroberung der Burmaſtraße bringen. Der General mag recht haben, aber dieſe Wiedereroberung liegt im Traumreich.

Es wird ferner aus Tſchungking berichtet, daß die energiſche Gattin Tſchiangkaiſcheks, Frau Mei Ling, die ihre Erziehung in den Vereinigten Staaten genoſſen hat und die als eine ſchwärmeriſche Anhängerin Rooſevelts galt, dann aber durch das Verhalten der amerikaniſchen und britiſchen Truppen tief enttäuſcht wurde und ihrem Unmut in einem Brief an die amerikaniſche Preſſe Luft machte, jetzt einer Aufforderung Willkies folgend, unter dem Vorwand einer Operation in den Vereinigten Staaten eingetroffen ſei. Willkie erklärte, daß der Beſuch aus Tſchungking die Amerikaner vom überwältigenden Drang nach Freiheit und nach einer Regierung nach weſtlichem Vorbild von hunderten von Millionen Aſiaten überzeugen wolle. Man darf bei dieſer Gelegenheit an den Ausſpruch des amerikaniſchen „enfant terrible", Ellinor Rooſevelt, erinnern, die meinte, man müſſe jeden Chineſen dazu bewegen, täglich einen Penny mehr auszugeben, die USA würden dann im Jahr 4 Milliarden mehr verdienen. Das ſei ein lohnendes Geſchäft ganz im Sinne des Yankee-„Idealismus".

nehmen. Im Grunde genommen weiß man in den USA gerade aus Kapitalverbrechen Honig zu ziehen, wie aus der Verherrlichung von Gangſtern ſattſam bekannt iſt. Hier aber handelt es ſich darum, einen Rivalen, dem man mit allen Fineſſen das Fell über die Ohren zieht, davon zu überzeugen, daß man hart im Nehmen und gewillt iſt, England mit härteren Kinnhaken heimzuzahlen. Giraud iſt die erſte Andeutung dafür, wie man dieſen Gegenſchlag zu führen gedenkt. Der Kampf der „Freunde" um Nordafrika iſt alſo nicht beigelegt worden, ſondern beginnt erſt jetzt, verſchärfte Formen anzunehmen.

Gleichmäßige Verſorgung deutſcher Kriegsgefangener

× **Berlin**, 28. Dez. Durch Entgegenkommen des Reichswirtſchaftsamtes iſt es dem Deutſchen Roten Kreuz möglich geworden, vom 1. Januar 1943 ab alle deutſchen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland gleichmäßig mit der Menge Tabak und Zigaretten zu verſorgen, die der deutſche Soldat an der Front erhält. Die Tabakſendungen der Angehörigen an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten werden damit entbehrlich.

Deshalb ſtellt das Deutſche Rote Kreuz mit Jahresſchluß die Verſendung der bisher von den Angehörigen bezahlten Tabaktypenpakete ein und übernimmt jetzt laufend die Verſorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit Tabakwaren.

Dasſelbe gilt für die Verſorgung mit **Seife**, Reinigungsmitteln und Süßwaren, die bisher ebenfalls von den Angehörigen beim Deutſchen Roten Kreuz beſtellt werden konnten. Im Intereſſe einer gleichmäßigen Verſorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, unabhängig davon, ob ſie Angehörige beſaßen, die für ſie ſorgten oder die hierfür nicht in der Lage waren, wird das Deutſche Rote Kreuz vom gleichen Zeitpunkt ab die Verſorgung der Lager der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland mit Sammelſendungen übernehmen.

Den Angehörigen bleibt es unbenommen, nach wie vor den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten perſönliche Pakete zu ſchicken, die von den in Feindesland befindlichen Kameraden doppelt freudig begrüßt werden als Ausdruck des feſten Zuſammenhaltens mit den Ihren. Dieſe Sendungen müſſen ſelbſt unmittelbar bei der Poſt aufgegeben werden. Eine Beförderung durch das Deutſche Rote Kreuz kann nicht ſtattfinden.

Rgt. „Feldherrnhalle" ſpendete 187 556,10 RM.

× **Berlin**, 28. Dez. Der Kommandeur des Grenadier-Regiments „Feldherrnhalle", Ritterkreuzträger Oberſtleutnant Böhme, überbrachte dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, anläßlich ſeines Geburtstages als Geburtstagsgeſchenk eine Spende von 187 556,10 RM. für das Kriegs-Winterhilfswerk, die von den Männern des im Kampf an der Oſtfront ſtehenden Regiments geſammelt worden iſt. Im harten, opferbereiten Einſatz haben die Freiwilligen der SA., die in dieſem Regiment den feldgrauen Rock tragen, durch ihre Spende, die ſich aus lauter Einzelbeträgen zuſammenſetzt, den ſchönſten Beweis für die Verbundenheit zwiſchen Front und Heimat geliefert.

Kommuniſtiſcher Agitator in Finnland erſchoſſen

× **Helſinki**, 28. Dez. Der finniſchen Staatspolizei gelang es, einen langgeſuchten kommuniſtiſchen Agitator, der eine illegale bolſchewiſtiſche Tätigkeit in Finnland zu organiſieren verſuchte, unſchädlich zu machen. In einer bei Helſinki gelegenen Ortſchaft konnte er mit acht Helfershelfern geſtellt werden. Bei der Verhaftung leiſtete die Bande mit der Waffe Widerſtand. Dabei wurde ihr Anführer erſchoſſen.

Murmanſk und Oſerki bombardiert

× **Berlin**, 28. Dez. Eine geringe Wetteraufbeſſerung im hohen Norden der Oſtfront nutzte die deutſche Luftwaffe am 27. Dezember zu ſtärkeren Angriffen gegen mehrere feindliche Ziele am Eismeer aus. Schnelle Kampfflugzeuge und Ju-88-Staffeln warfen in den Vor- und Nachmittagsſtunden des 27. Dezember zahlreiche Bomben auf das Bahnhofsgelände und die Hafenanlagen von Murmanſk. Es entſtanden Brände, die bis in die Abendſtunden anhielten.

Sturzkampfflugzeuge bombardierten die Hafenanlagen des ſowjetiſchen Verſorgungsſtützpunktes Neu-Oſerki im Weſtteil der Fiſcherhalbinſel und trafen die Verladebrücke ſowie die mit Munition und anderem Kriegsgerät angehäuften Stapelplätze mit ſchweren Bomben. Im Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug abgeſchoſſen.

Großer Erfolg japaniſcher Jagdflugzeuge

× Tokio, 28. Dez. Das Kaiſerliche Hauptquartier gab am Montagnachmittag bekannt: Japaniſche Jäger der Marineluftwaffe ſtellten am 23. Dezember über Munda auf Neu-Georgien 20 aus der Richtung von Guadalcanar kommende feindliche Flugzeuge zum Kampf. 14 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen. Für ſechs von dieſen Abſchüſſen liegt noch keine Beſtätigung vor.

Ueber dieſen Luftkampf liegen folgende Einzelheiten vor. Sechs feindliche Jäger vom Baumuſter Gruman wurden zum Abſturz gebracht, zwei davon noch unbeſtätigt. Weiter wurden ſieben feindliche Curtiß-Bomber — vier davon noch unbeſtätigt — abgeſchoſſen. Außerdem wurde auch ein Flugzeug vom Baumuſter P 38 zum Abſturz gebracht. Die japaniſchen Verluſte belaufen ſich auf zwei Flugzeuge, die ſich vorſätzlich auf ihr Ziel ſtürzten oder vermißt werden.

Japan zu neuen Siegen bereit

Tojo und Schimada vor dem japaniſchen Reichstag

× Tokio, 28. Dez. (Oſtaſiendienſt.) Der japaniſche Reichstag hielt am Sonntag eine Sitzung ab, in der zunächſt eine Botſchaft des Tenno verleſen wurde. Dann erſtatteten Kriegsminiſter Tojo und Marineminiſter Schimada Bericht über die allgemeine Kriegslage. Der Reichstag beſchloß, den Wehrmachtteilen zu einem Jahr unabläſſiger Siege ſeine Glückwünſche auszuſprechen. Er vertagte ſich dann auf den 21. Januar.

Miniſterpräſident Hiedeki Tojo legte in ſeiner Eigenſchaft als Kriegsminiſter einen Rechenſchaftsbericht ab über das abgelaufene Kriegsjahr. Die Kriegsbedingungen der erſten Hälfte des Kriegsjahres, ſo führte er aus, ſeien von denen der zweiten Hälfte ſehr verſchieden geweſen. In die erſte Hälfte falle die Einnahme Hongkongs, Singapurs und Corregidors ſowie die Eroberung von Java, der Philippinen und Burmas. Die erſte Kriegsperiode ſei durch Ueberraſchungsangriffe und die Blitzkriegmethode beſtimmt geweſen. Nach bitteren Niederlagen bemühten ſich jetzt die Gegner, mit äußerſten Anſtrengungen aufzurüſten und die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Die feindlichen Streitkräfte in Indien beliefen ſich auf etwa eine Million Mann und 600 Flugzeuge. Die japaniſchen Heereseinheiten in Burma ſtänden mit dieſen Feindkräften an der Weſtgrenze in Berührung ſowie mit den zehn Diviſionen der Tſchungking-Armee am Nu-Fluß im Nordoſten. Die japaniſchen Luftſtreitkräfte hätten die feindlichen Baſen mit großem Erfolg angegriffen. Dem Gegner ſeien auf den Flugplätzen Tinſukie, Chittagong und Kalkutta ſchwere Verluſte zugefügt worden. Anfang Auguſt, ſo fuhr Tojo fort, habe der Feind eine große Zahl amerikaniſcher Truppen auf Guadalcanar gelandet, das vorher von einer kleinen japaniſchen Marineeinheit beſetzt worden war. Die Heeresſtreitkräfte führten in Zuſammenarbeit mit der Marine dort unter äußerſt ſchwierigen Transport- und Verſorgungsbedingungen Landungsoperationen durch, die angeſichts der feindlichen Luftſtützpunkte ſehr erſchwert ſeien. Das japaniſche Expeditionskorps in China fahre fort, in zahlreichen größeren und kleineren Kämpfen die drei Millionen Mann ſtarke Tſchungking-Armee zu vernichten. Die Kämpfe der Japaner auf den Aleuten bezeichnet Tojo als äußerſt ſchwierig.

Dann wandte er ſich den Südgebieten zu. Die Produktion von Petroleum, Bauxit, Eiſenerzen, Wolfram und Zinn habe die Erwartungen bei weitem übertroffen, während die Produktion von Kupfer, Blei und anderen Mineralien ſich ſchnell den im Rohſtoff-Mobiliſierungsplan aufgeſtellten Schätzungen nähere. Die Südgebiete ſtellten, ſo betonte Tojo, das größte Schatzhaus der Welt für Agrarprodukte dar. Hinſichtlich Gummi, Chinin, Teakholz, Manilahanf und Kopra behielten ſie die Monopolſtellung. Lebensmittel ſeien für die Bedürfniſſe Großoſtaſiens genügend vorhanden. Die Regierung konzentriere alle Anſtrengungen auf den Bau von Schiffen und die Verbeſſerung der Hafenanlagen.

Zum Schluß ſeiner Rede gedachte Tojo der Gefallenen und wies auf die Mitteilung des Kaiſerlichen Hauptquartiers vom 7. Dezember über die Kriegsergebniſſe hin. Die japaniſchen Heeresſtreitkräfte hätten in enger Zuſammenarbeit mit der Marine und begeiſterter Unterſtützung aller Japaner eine ſichere ſtrategiſche Stellung erobert, die zum Endſieg führen werde.

Marineminiſter Admiral Schimada führte in ſeinem Bericht über die Tätigkeit der japaniſchen Marine u. a. aus: Die erfolgreichen Operationen, die ſeit Ausbruch des Krieges durchgeführt wurden, haben die japaniſche Marine in die Lage verſetzt, praktiſch alle feindlichen Schlüſſelſtellungen im Weſtpazifik und in den wichtigſten Gebieten des ſüdweſtlichen Raumes einzunehmen und damit eine ſehr günſtige Ausgangsſtellung für die weitere Kriegführung Japans zu ſchaffen. Seit Mai dieſes Jahres wurde das Gebiet unſerer Kampfhandlungen erweitert und der Umfang der ſtrategiſchen Operationen iſt ſehr bedeutend geworden.

Schimada gab zum Schluß eine Aufſtellung der ſeit Kriegsausbruch erzielten Erfolge der japaniſchen Marine. Danach wurden 11 Schlachtſchiffe, 11 Flugzeugträger, 46 Kreuzer, 48 Zerſtörer und 93 U-Boote verſenkt. Ihre Waſſerverdrängung beläuft ſich auf rund [illegible],1 Millionen Tonnen. Das macht 38 Prozent der geſamten amerikaniſchen, engliſchen und holländiſchen Kriegsflotte. Außerdem ſeien 54 feindliche Kriegsſchiffe kleinerer Tonnage verſenkt worden. Beſchädigt wurden 9 Schlachtſchiffe, 4 Flugzeugträger, 19 Kreuzer, 33 Zerſtörer, 60 Unterſeeboote und 39 kleinere Kriegsſchiffe. Neun feindliche Kriegsſchiffe wurden erbeutet. Die feindliche Handelsflotte verlor durch Einwirkung japaniſcher Marineſtreitkräfte 424 Schiffe mit insgeſamt 2,27 Millionen Brt. 503 feindliche Handelsſchiffe mit insgeſamt 220 000 Brt. wurden erbeutet. 3850 feindliche Flugzeuge wurden durch die japaniſche Marine abgeſchoſſen oder vernichtet.

Die japaniſchen Kriegsſchiffverluſte beliefen ſich demgegenüber nur auf ein Schlachtſchiff, drei Flugzeugträger, vier Kreuzer, 15 Zerſtörer, 9 U-Boote und 20 kleinere Kriegsſchiffe. 65 Handelsſchiffe mit rund 200 000 Brt. gingen verloren ſowie 568 Flugzeuge. Ein Schlachtſchiff, zwei Flugzeugträger, drei Kreuzer, neun Zerſtörer, ein U-Boot und zehn kleinere Kriegsſchiffe wurden beſchädigt.

Die Nacht der tauſend Teufel

Flakkampftrupp zerſchlägt bolſchewiſtiſchen Angriff am Don

Von Kriegsberichter Paul Hanſland

PK. Hart und erbittert tobt ſeit Wochen die Schlacht im großen Donbogen. Mit immer neuen Kräften verſuchen die Sowjets, hier unter allen Umſtänden die deutſche Front zu durchbrechen. Das Kampfgelände iſt beſät von den Trümmern vieler feindlicher Panzer, Flugzeuge und Geſchütze, iſt ein einziges Maſſengrab ſowjetiſcher Infanterie. Niemals konnte der Feind einen entſcheidenden oder größeren Erfolg erzielen. Die deutſche Front iſt elaſtiſch, aber nicht zu brechen, wie ſich das die Bolſchewiſten erträumten. Das beweiſt die Abwehrſchlacht am Don jeden Tag aufs neue.

24 Stunden dauerte der Kampf um ein größeres Dorf auf den Höhen ſüdlich des kleinen Donbogens. Froſtharter Schnee verbarg unter ſich die Häßlichkeiten der armſeligen Katen. Nicht um dieſes Dorf kämpfen wir; es könnte uns gleichgültig ſein. Denn als nach einem Tag und einer Nacht die Sonne über dem weiten Horizont auftauchte, ſtand es nicht mehr, ſtieg nur noch Rauch aus ſchwelenden Mauerreſten in den klaren Winterhimmel. Rings herum waren die Felder zerwühlt von Bomben- und Granattrichtern, bedeckt von zerſchoſſenen Panzerwagen. Der Tod hatte reiche Ernte gehalten unter den angreifenden Sowjets.

Um 16 Uhr kommt der Befehl: „Kampfgruppe Sch. hat X. gegen einen erwarteten Einbruchsverſuch überlegener feindlicher Panzerkräfte zu halten."

Ein beweglicher Abwehrriegel um X. herum iſt gebildet. Das eine iſt klar: Der Gegner wird auch diesmal weit überlegen ſein. Wer fragt danach? Nicht Zahlen entſcheiden! Der deutſche Soldat hat die Zahlen im Oſten zu achten verlernt.

Am Südrand des Ortes iſt unſer Flakkampftrupp eingeſetzt. Vor ſeiner Stellung liegen bereits die Trümmer eines ſowjetiſchen Schlachtfliegers, der im Tiefflug anzugreifen verſucht hatte. Die frühe Dunkelheit dieſes Dezembertages wird erhellt von der Fackel des brennenden Dorfes. Der Himmel iſt erfüllt von dem Dröhnen ſowjetiſcher Bombenmaſchinen, die das ſinnloſe Vernichtungswerk an dieſem kümmerlichen Dorf fortſetzen bis in den hellen Morgen.

Für die Männer des Flakkampftrupps ſind brennende Dörfer kein ungewohnter Anblick mehr, und wer es von den Neuen unter ihnen noch nicht ſah, wird härter in dieſer Stunde. Vielleicht hat er plötzlich nur den einen Wunſch, jetzt dorthin laufen zu können, um ſich nur eben mal aufwärmen zu können bei dem harten Froſt von 30 Grad, der trotz der warmen Winterausrüſtung in die Knochen zieht.

Plötzlich iſt es, als würde die Welt der tauſend Teufel wach. Auf einen Schlag iſt die Luft erfüllt von dem Einſchlagen der Granaten, von dem Pfeifen der Infanteriegeſchoſſe. Bolſchewiſtiſche Infanterie greift an, zuerſt aus nordöſtlicher Richtung. Sie iſt ſchon ſo nah heran, daß man die 8,8-cm-Geſchütze nicht mehr einſetzen kann. Mit Maſchinenpiſtolen, Karabinern und Handgranaten erwarten die Flakſoldaten den Anſturm des Feindes. Hinter dem 2-cm-Geſchütz der leichten Flak wartet noch die Bedienungsmannſchaft. Bis auf zweihundert Meter läßt ſie die Bolſchewiſten herankommen, dann erſt: „Feuer frei!" In harten Stößen jagen die leichten Flakgeſchütze ihre Granaten in die dichten Reihen der Angreifer. Drei-, viermal ſetzt das Hämmern des Geſchützes aus, Ladehemmung! Nichts Beſonderes bei dem ſtarken Froſt. Mit wenigen Handgriffen iſt der Schaden behoben. Unaufhörlich reißen die Granaten breite Lücken in die Wellen der Angreifer. Vier Stunden dauert die Abwehrſchlacht gegen die zehnfache Uebermacht der bolſchewiſtiſchen Infanterie. Bis auf fünfzig Meter kommt ſie an die deutſchen Stellungen heran. Dort bleibt der Angriff endgültig liegen. Die Verluſte des Gegners ſind ungeheuer. Gegen drei Uhr morgens fällt von drüben kein Schuß mehr.

Um 5,15 Uhr treten die deutſchen Verteidiger von X. zum Gegenſtoß an. Sinnlos geopferte ſowjetiſche Infanteriſten liegen vor den deutſchen Stellungen.

Oertliche Angriffe des Feindes abgewieſen

× Rom, 28. Dez. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Syrte-Front erhöhte Spähtrupptätigkeit. Im Sektor von Tunis wurden einige örtliche Angriffe des Feindes auf unſere vorgeſchobenen Stellungen zurückgewieſen. Deutſche Jäger ſchoſſen im Luftkampf ein mehrmotoriges Flugzeug ab. Flugplätze in Algier und die Hafenanlagen von Bone wurden von der deutſchen Luftwaffe wirkſam bombardiert. Im Verlauf eines feindlichen Einfluges auf den Hafen von Sfax wurde ein Flugzeug von der Bodenabwehr brennend zum Abſturz gebracht.

Rooſevelts Sohn dekoriert

Stockholm, 29. Dez. (Drahtbericht). Einer von Rooſevelts Söhnen, Elliot, Träger des Titels „Oberſtleutnant", gegenwärtig in Nordafrika, hat das Fliegerverdienſtkreuz „für Heldenmut und beſondere Leiſtung" erhalten.

Verräter werden zu Strohpuppen
Karikatur: Hövker/Dehnen-Dienſt.

Krach im zioniſtiſchen Lager

Von unſerem vm-Vertreter

Ankara, 29. Dez. (Drahtbericht.) Zwiſchen den beiden Zioniſten-Häuptlingen Dr. Waizmann und Ben Gorion iſt es, einer Meldung des Jaffaer „Palaſtin" zufolge, zu einem heftigen Streit über Zukunftsfragen Paläſtinas gekommen. Gorion habe ſchon jetzt klare vertragliche Abmachungen mit den Demokratien hinſichtlich der Auslieferung ganz Paläſtinas an die Juden gefordert. Waizmann habe dagegen die Anſicht vertreten, daß es richtig wäre, mit der „offiziellen Formulierung der jüdiſchen Rechte in Paläſtina zu warten, bis die Alliierten wirklich den Sieg errungen hätten", weil ſonſt die Lage der Juden eventuell erſchwert werden könnte. Gorion habe daraufhin den Rücktritt Waizmanns vom Vorſitz der Zioniſtenbewegung gefordert. Er ſei mit ſeiner Forderung aber nicht durchgedrungen, da die Mehrzahl der Zioniſten zu der vorſichtigen Taktik Waizmanns ſtehe. Darauf habe Gorion erbittert die Rückreiſe nach Paläſtina angetreten.

Gemeinſame Feinde des Kommunismus

Madrid, 28. Dez. Zu der Vereinbarung zwiſchen Spanien und Portugal ſchreibt die große neue ſpaniſche Wochenſchrift „El Eſpanol" in ihrem Leitartikel: „Die Haltung Spaniens und Portugals iſt charakteriſiert durch die Vereinigung der nationalen Intereſſen mit den ſozialen und einer allgemeinen Miſſion, die im Gegenſatz zum Kommunismus ſteht und ſchon einmal die chriſtliche Lebensordnung gerettet hat. Spanien, ſo heißt es zum Schluß, erneuert wieder einmal ſeine Loyalität gegenüber den Grundſätzen, die zum Kreuzzug gegen den Kommunismus führten und die nationale Bewegung fundierten. Für die Grundſätze iſt Spanien bereit, wenn notwendig, Opfer zu bringen. Spanien will den Frieden und weiß, wie der Caudillo geſagt hat, daß man zur Verteidigung des Friedens auf den Krieg vorbereitet ſein muß. Daher bedeutet der Friedenswille weder Verzicht noch Aufgabe, ſondern im Gegenteil ſtändige Wachſamkeit und Anſtrengung.

Keine Wehrpflicht für algeriſche Juden

Von unſerem Dr. v. L.-Vertreter

Rom, 29. Dez. (Drahtbericht). Auf Veranlaſſung der „politiſchen Ratgeber" im Hauptquartier Eiſenhowers in Algerien wurden die urſprünglich für die geſamte Bevölkerung Algeriens geltenden Aushebungsbeſtimmungen für die Wehrpflichtigen zu Gunſten der Juden abgeändert. Dagegen ſind in dieſen Beſtimmungen die Mohammedaner den eigentlichen franzöſiſchen Staatsangehörigen völlig gleichgeſtellt, um auf dieſe Weiſe die notwendigen Soldaten für die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Trotz dieſer Maßnahme läßt ſich die Rekrutierungskampagne unter der einheimiſchen Bevölkerung weiter ſchlecht an, abgeſehen davon, daß den Ausgehobenen Waffen fehlen, die erſt aus den Vereinigten Staaten eintreffen ſollen.

Komplize der USA-Invaſion

Vigo, 28. Dez. Nach einer Meldung aus Buenos Aires erklärt die argentiniſche Zeitung „Pampero" in einem Kommentar, es ſei durchaus unlogiſch und abſurd, das Attentat auf Darlan der Achſeninitiative zuzuſchreiben. Der verräteriſche Politiker habe ein Streitobjekt zwiſchen den „Alliierten" dargeſtellt. Nach der Uebernahme des afrikaniſchen Kommandopoſtens durch Darlan habe ſich langſam der Schleier gelüftet, der über dem unerklärlichen politiſchen Spiel lag, heißt es weiter. Der Zorn der de Gaulliſten über die Machtſtellung des Admirals, die Schürung dieſer Mißgunſt durch die Engländer ſowie die hartnäckige Unterſtützung Darlans ſeitens der Nordamerikaner hätten gezeigt, daß er ein Komplize der USA.-Invaſion in Nordafrika geweſen war.

Verlag „Weſtfäliſcher Beobachter" GmbH. Gelſenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptſchriftleiter Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht) i. V.: Wilhelm Witt
Druck von W. Fiſcher, Bottrop. Preisliſte Nr. 7 iſt gültig

Der lange Lück

Roman von Rolf Ellermann

20. Fortſetzung.

Sabine dachte nach. Was bezweckte der Kommiſſar mit dieſer Frage?

„Ich ſchätzte Herrn Greb als ſtets höflichen, freundlichen Kollegen und hatte Herrn Bolaneff, wie geſagt, ſehr vieles zu verdanken. Dieſe Umſtände hätten bei der Zwangswahl — wie ich es nur nennen kann — eine Rolle geſpielt. Ohne derartige Erwägungen hätte ich mich ohne langes Ueberlegen für den weit jüngeren und eigentlich auch netter ausſehenden Herrn Greb entſchieden."

„Danke, gnädiges Fräulein. Sie müſſen mir geſtatten, Ihnen den Sinn meiner Frageſtellung ſpäter zu erklären. Jetzt wollen Sie noch ſo freundlich ſein und uns eine genaue Beſchreibung des Herrn Helmut Ucker — Uckeritz und ſeine Adreſſe geben."

„Iſt denn das gar nicht zu umgehen?"

„Nein, Fräulein Oettinghauſen. Oder laſſen Sie ſich lieber mit dem abgekürzten Namen anſprechen?"

„Es iſt mir gleich."

„Na ſchön. Ich verſpreche Ihnen, wir werden unſer Berufsgeheimnis Herrn Uckeritz gegenüber bis zur möglichſten Grenze zu wahren wiſſen."

Die Taucherin ſeufzte. Dann umriß ſie das Ausſehen des Ingenieurs.

Lück ſtenografierte: „33 Jahre alt, längliches, markantes Geſicht mit auffällig ernſtem Ausdruck. Zuſammengewachſene dichte Augenbrauen. Hohe Stirn, hellbraune Augen, gerade, ſtarke Naſe. Brauner Haarſchopf üppig, bartlos, etwa 1,84 Meter groß, ſchlank, breitſchultrig. Von aufbrauſender Lebensart. In Wirklichkeit weich von Gemüt . . ."

*

Die Fahnen von ſechs Nationen flatterten an hohen weißen Maſten rings um das weite Sportoval.

Tauſende von Zuſchauern verfolgten mit Spannung die Vorgänge auf dem grünen Raſenteppich und auf den Kampfbahnen. Mehr oder weniger ſpontan jubelten ſie den Siegern zu.

Speere und Diskusſcheiben ſchwirrten durch die Luft. Hoch- und Weitſpringer ſpannten die Muskeln, Sprinter fegten über die kurze Strecke, als wollten ſie den Wind einholen, und junge, ſchöne Menſchen — wohl hundert Mädchen an der Zahl — zeigten gymnaſtiſche Uebungen, ſchwangen graziös Reifen und Bälle.

Während doppelt beſetzte Rhönräder gewagte Kapriolen ſchlugen, gab eine Lautſprecherſtimme den Stand des internationalen Leichtathletikvereins-Wettkampfes bekannt. Die Vereine lagen in der Punktewertung alle nahe beieinander. Die Zehnmal-Einhundert-Meter-Staffel war entſcheidend für den Endſieg.

Die Läufer nahmen an den Startplätzen Aufſtellung.

Ein wundervoll bewegtes Bild des Lebens, der Jugend und des Kampfes! Die ſehnigen Läufer in ihrem bunten Dreß ließen die Gelenke ſpielen, gruben ſich ihre Startlöcher, erwarteten voller Spannung die Kommandos.

Hans Lück tummelte ſich mit einigen ſeiner Kameraden vom Verein „Sparta" auf der Raſenfläche. In etwa zwei Minuten würde er ſtarten. Jetzt hieß es für ihn, eiſerne Ruhe zu ſammeln. Er hatte nicht antreten wollen. Bis in die geſtrigen Nachtſtunden hinein hatte er mit Dunckert debattiert, verglichen, kombiniert, und immer wieder Ausſagen ſtudiert. Jetzt fühlte er ſich zwar friſch und elaſtiſch, aber im Endſpurt würde ſich der Schlafmangel zeigen, das ahnte er. Nun, man hatte ihn überſtimmt im Vereinskreiſe, hatte auf ſeinen Start beſtanden. Alles Dagegenwettern half nichts. Alſo, Schickſal, nimm deinen Lauf.

Ob Käthe Behrens gekommen war? Sie hatte ſich geſtern ſo eigentümlich gezeigt. Da war noch mancher Knoten zu löſen . . .

„Achtung! — Achtung! Zehnmal-Einhundert-Meter-Staffel.

Alles fertig, auf die Plätze —!"

Bewegung im rieſigen Zuſchauerrund.

Startſchuß!

Käthe Behrens ſprang von ihrem Sitz auf. Brigitte Echtein hielt es auch nicht auf der Bank.

„Unſere Leute liegen vorn. Nein, Menſch, Käthe, da kommt ein Schwede. Er kommt an die Spitze . . ."

Stabwechſel.

Die zweiten hundert Meter.

Schweden und Dänen vorneweg. Die Deutſchen im Mittelfeld.

Dritter Stabwechſel.

„Die Spartaner fallen zurück . . ."

„Quatſch!"

„Ja, Käthe, ſieh doch hin. An vierter, nein, an fünfter Stelle liegen ſie. Was iſt denn los?"

Das Raunen der Zuſchauer ſchwillt an. Wächſt zum Orkan.

Namen werden gerufen, geſchrieben.

Stabwechſel.

Ein „Spartaner" macht Boden gut. Erreicht den Dritten, den Zweiten —. „Na, Brigitte — was hab' ich geſagt? Wir machen's!"

„Abwarten. Au — der achte Stabwechſel hat prima geklappt. Den kenne ich, den kleinen Schmidt. Himmel, kann der laufen . . .", Brigitte fing zu boxen an.

Drei Läufer Bruſt an Bruſt in einer Linie. Darunter ein Spartaner.

„Der Däne zieht an!"

„Da — der Schwede!"

„Huiii — da kommt ja noch ein Schweizer!"

Käthe glaubt ihren Augen nicht zu trauen. „Sparta" an vierter Stelle. Weit abgeſchlagen. Wohl acht bis zehn Meter zurück.

Stabwechſel.

Der lange Lück ſtürmt los.

Läuft um ſein Leben!

Ein Toſen begleitet ſeinen Lauf.

Er erreicht den Schweizer, er überſpurtet raſant den Dänen. Noch dreißig Meter ſind zu laufen. Etwa fünf Meter Vorſprung hat noch der Schwede.

„Sparta!"

„Lück!"

„Lück!"

„Ekſtröm!"

„Sparta!"

„Um Gottes willen, Hans!"

Der „Lange" ſchießt nahe an den Schweden heran.

Nur noch eine Armlänge . . . eine Bruſtweite . . .

„Hans! Hans!"

Der Schwede berührt zuerſt das Zielband!

Lück ſtürzt hin!

Käthe Behrens ſetzte ſich. Das Blut war aus ihren Wangen gewichen.

Brigitte Echtein ſah ſie von der Seite an. Was hatte denn Käthe? Nicht ſchön, gewiß. „Sparta" war geſchlagen. „Sparta", die Mannſchaft! Aber in acht Wochen gab es in Kopenhagen die Revanche.

„Sei doch nicht ſo geknickt, Käthe. Hans hat heute mal nicht gewonnen! Nächſtes Mal wieder!"

„Hans?"

„Na ja —, du haſt immerzu Hans gerufen. Oder heißt der lange Lück nicht Hans!"

„Ach — ſo in der Aufregung, Brigitte . . . Ja, er heißt Hans mit Vornamen."

„Na alſo!"

Käthe Behrens packte die Sportkameradin beim Arm.

„Du — du hältſt den Mund — verſtanden! Du ſagſt keinem was von — von dieſem Hans. Ich meine, daß ich „Hans" gerufen habe!"

„Joi, joi! Du frißt mich ja halb auf, Käthe. Ich ſage ſchon nichts . . ."

„Ehrenwort?"

„Ehrenwort!"

*

Die Tänzerin Merite Szengo hatte graublaue Schatten unter den Augen. Sie ſah zum Gotterbarmen aus, als ſie Kriminalkommiſſar Dunckert zur abermaligen Einvernahme gegenüberſaß.

„Das wäre vielleicht nicht nötig geweſen, Fräulein Szengo. Hoffentlich verſtehen wir uns heute beſſer!"

Merite machte eine müde, apathiſche Bewegung. Sie ſchüttelte ſtumm den Kopf.

„Iſt es nicht beſſer, Sie kürzen dieſe quälende Ausfragerei ab und geben endlich zu, was unvermeidbar iſt?"

Die Ungarin ſah Dunckert ernſt, beinahe haßerfüllt an.

„Ich brauche kein Geſtändnis zu machen. Ich bin unſchuldig."

„Gut, wie Sie wollen. Aber laſſen Sie ſich eines ſagen: Herr Roloff iſt als Täter entlarvt! Soll ich ihn gleich hereinführen laſſen, damit er Ihnen auf den Kopf zuſagt, was Sie angerichtet haben?"

Merites Augen weiteten ſich. Sie ſchlug beide Hände vors Geſicht.

„Ich habe es nicht gewollt! Ich habe es nicht gewollt!" rief ſie aus.

Dunckert ſtellte mit innerer Befriedigung die Totalwirkung ſeiner Trickfrage feſt.

Er ſprach in energiſchem Tone weiter: „Es war ja nun nicht mehr ſchwer für uns, Herrn Roloff auf die Spur zu kommen, nachdem wir wußten, daß er einen braunen, blaugeſtreiften Anzug trug und ſo weiter. Aber Sie ſchaffen ſich eine günſtigere Atmoſphäre, Fräulein Szengo, wenn Sie nunmehr Ihr Herz ausſchütten. Verſteckſpielen nützt nun nichts mehr!"

(Fortſetzung folgt)

Aus Gladbeck

Brücke zwiſchen Heimat und Front

Der Heimatbrief „Arbeit und Kampf" geht ins neue Jahr.

Der von der Kreisleitung Emſcher-Lippe der NSDAP. herausgegebene Heimatbrief „Arbeit und Kampf", der eine lebendige Brücke darſtellen will zwiſchen Partei und Wehrmacht, zwiſchen Heimat und Front, wird vom 1. Januar ab bis auf weiteres aus Gründen der Papiererſparnis in eingeſchränkterem Umfange erſcheinen. Da unter dieſer Maßnahme jedoch die inhaltliche Qualität des Heimatbriefes in keiner Weiſe leiden ſoll, ſind bei den künftigen Einſendungen für den Heimatbrief beſtimmte Dinge zu beachten, auf die das Kreispreſſeamt der NSDAP., Kreis Emſcher-Lippe, wie folgt hinweiſt:

An die Stelle der bisherigen, längeren Berichte aus den Ortsgruppen uſw. treten künftig Kurzmeldungen mit wirklich wichtigen, aktuellen Nachrichten. Ortsgruppen, Gliederungen uſw., die ihren Einberufenen Grüße zugedacht haben, werden auf die neu eingerichtete Grußecke des Heimatbriefes hingewieſen. Die Einſendung aller Manuſkripte für den Heimatbrief hat ſo rechtzeitig zu erfolgen (bis zum 20. des vorausgehenden Monats), daß eine Berückſichtigung in der nächſten Ausgabe erfolgen kann. Einſendungen für die Januar-Ausgabe können alſo jetzt nicht mehr berückſichtigt werden. Das Kreispreſſeamt erinnert gleichzeitig daran, daß ſtets ſeitens der zuſtändigen Beauftragten der Ortsgruppen dafür geſorgt werden muß, daß die Druckerei über genügend und einwandfrei beſchriftete Streifbänder verfügt. Die Anſchriftenliſten ſind von Zeit zu Zeit durch erneute Nachprüfungen innerhalb der Zellen und Blocks zu ergänzen und nötigenfalls zu verbeſſern. Da es immer noch Einberufene gibt, die den Heimatbrief noch nicht bekommen, muß es das Ziel der nächſten Wochen ſein, auch die letzte Einberufenenanſchrift zu ermitteln.

Kohlen-Klau wird bekämpft

Um allen Volksgenoſſen Gelegenheit zu geben, ſich in allen Fragen der Kohlenerſparnis beraten zu laſſen, hat die Deutſche Arbeitsfront eine Beratungsſtelle in Gelſenkirchen, Von-Scheubner-Richter-Str. 16 (Berufserziehungswerk der DAF.), eingerichtet. Ein Fachmann, der über alle Fragen der Inſtandſetzung von Heizungsanlagen die Volksgenoſſen unterrichten wird, iſt dort jeden Donnerstag von 15 bis 16 Uhr zu ſprechen. Die Beratungsſtelle verfolgt den Zweck, alle Bevölkerungskreiſe, namentlich die Haushaltungen, über alle einſchlägigen Fragen der Kohlenerſparnis zu unterrichten. Es iſt alſo ſozuſagen der „Anti-Kohlen-Klau", der ſich in der DAF.-Dienſtſtelle Gelſenkirchen, Von-Scheubner-Richter-Str. 46, niedergelaſſen hat. Die Bevölkerung des geſamten Kreiſes Emſcher-Lippe wird gebeten, dieſe neugeſchaffene, dem finanziellen Nutzen jedes einzelnen Volksgenoſſen und vor allem aber dem volkswirtſchaftlichen Nutzen der Geſamtheit dienende Einrichtung rege in Anſpruch zu nehmen.

In den heimiſchen Schützenvereinen wurden 1942 insgeſamt 476 kleine und 539 große Schießauszeichnungen verliehen. Bei dem Tiroler Landesſchießen belegte die weſtfäliſche Mannſchaft den elften Platz. Einen dankenswerten Erfolg erzielten die weſtfäliſchen Vereine beim Opferſchießen. Es kam ein Betrag von rund 86 000 RM. ein. Die Reichsſtraßenſammlung erbrachte durch die Schützen in Weſtfalen ſogar 250 000 RM. Im beſonderen wurde auf die enge Zuſammenarbeit der Schützenvereine und der SA. hingewieſen. Die Schützen, auch die in Gladbeck, ſind ihrem Verſprechen, die Leiſtung im Jahre 1942 zu ſteigern, treu geblieben. Dafür zollt der Ortsſchützenführer, Oberleutnant der Schutzpolizei Raulf, allen ſeinen und des Gauführers Dank.

Ein Weihnachtsgeſchenk: Vollhauerdiplom

Der Vollhauerberuf garantiert dem Gefolgsmann nicht alleine einen erhöhten Lohn, ſondern er gibt die Möglichkeit, bei Treue, Fleiß und Pünktlichkeit ſpäter in die Arbeit des Aufſichts- bzw. Fahrhauers zu kommen.

Es hatten ſich zahlreiche Lehrhauer von Möller und Rheinbaben der Bergwerksdirektion Gladbeck, Bergwerksgeſellſchaft Hibernia AG., dem Hauerkurſus unterzogen, der vom Ausbildungsleiter Abel geführt und zum Abſchluß gebracht wurde. Nach altem handwerklichen Brauch folgte die Losſprechung. Ihr ging die Prüfung durch den Prüfungsausſchuß voraus, dem angehörten: Bergwerksdirektor, Bergaſſeſſor Michaelis als Leiter, Erſter Bergrat Hochſtrate als Beauftragter der Bergbehörde, die Betriebsführer Bergmann und Holzhauer, der Bezirks-Schuldirektor Senft (Hamborn), die Betriebsobmänner Erlenhoff und Berger, Ausbildungsleiter Abel und Ausbildungsſteiger Sirrenberg.

Die Examinierung erfolgte nach der Begrüßung durch den Kameraden Abel auf allen Gebieten bergmänniſcher Berufsarbeit, u. a. auch auf dem Gebiete der Unfallverhütung, der Weltanſchauung uſw. Die Antworten kamen exakt, wie überhaupt der geſamte Eindruck den Beweis für den guten Ausbildungsſtand dieſer nun auf verantwortlichem Poſten arbeitenden Kameraden war.

Mit Spannung erwarteten dann die Lehrgangsteilnehmer den Spruch der Prüfungskommiſſion. Und alle konnten das ſchöne Weihnachtsgeſchenk, nämlich die erfreuliche Mitteilung, daß ſie ſamt und ſonders die Prüfung beſtanden haben, mit nach Hauſe nehmen. Das übermittelte ihnen der Leiter des Prüfungsausſchuſſes, Bergaſſeſſor Michaelis und richtete an jeden Vollhauer herzliche Glückwünſche für ſeine künftige Berufslaufbahn.

Schließt alle Treppenfenster dicht,
vergeßt auch Haus- und Hoftür nicht!

Erſter Bergrat Hochſtrate ſprach insbeſondere von der Beachtung der bergpolizeilichen Vorſchriften, während der Bezirksſchuldirektor Senft von jenem Eindruck ſprach, den er nun von dieſer Prüfung mit nach Hauſe nehme. Wo man ſo, wie auf dieſen Anlagen um die Betreuung des Nachwuchſes beſorgt ſei und dieſer willig darauf eingehe, könne es um die Zukunft des Bergbaues und um die ſoziale Stellung des Bergmanns nicht ſchlecht beſtellt ſein. Er wünſchte den jungen Hauern auf ihrem Berufs- und Lebensweg alles Gute.

Bergaſſeſſor Michaelis händigte dann jedem Hauer das ſchmucke mit einer graphiſchen Zeichnung von Kätelhön verſehene Diplom aus und gratulierte namens aller Ausſchußmitglieder und der Hauptdirektion. Das Schlußwort ſprach Betriebsobmann Berger von Rheinbaben und mit der Führerehrung war der Losſpruch beendet.

Alle Teilnehmer fanden ſich dann in der „Schattigen Buche" ein, um nach altem Bergmannsbrauch hier das „Bergamt" abzuhalten. Die Namen der Hauer ſind von den Möllerſchächten: Hans Glinka, Walter Oblak, Walter Schenk, Willi Boll, Karl Thrän, Theodor Gatzmanga, Paul Gatzmanga, Wilhelm Engelkamp, Ludwig Liebner, Johann Metelſki, Mathias Haben, Hermann Walprecht, Karl Zajak, Hubert Tenhagen, Kurt Kaisler, Johann Uhlenbrock, Johann Adams, Johann Heilmann, Adolf Wrenger, Ewald Gottwald, Hermann Tieſſen, Hubert Basner, Wilhelm Aſchermann, Heinrich Fortkamp, Hans Nowotſch, Fritz Lorenz, Anton Wießner, Bernhard Nalewaja und Friedrich Krelenhorſt. Rheinbabenſchächte: Leo Siminſki, Heinrich Düngelhoff, Johann Paul, Franz Mikolajewſki, Ernſt Schubert, Max Junghähnel, Franz Grzebowſki, Hans Hugo, Hans Edem, Bernhard Borchert, Erich Fleiſcher, Otto Gengel, Alfred Wehres, Hans Temme, Heinz Hosberg, Joſef Heidel, Joſef Schmitz, Heinrich Schulz, Mathias Schmidt, Wilhelm Kremſer, Joſef Schrade, Karl Schulz, Franz Wielens und Ludwig Wojtek.

Wanderung des Vereins für Orts- und Heimatkunde

Am Sonntag fand unter ſtarker Beteiligung von jung und alt eine Wanderung ſtatt. Zunächſt wurde die eindrucksvolle Plaſtik des Künſtlers Bronisch in unſerem Ehrenmal beſichtigt. Nach einem kurzen Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges und der Toten des gegenwärtigen Völkerringens beſuchten die Teilnehmer die neue Ausſtellung des Heimatmuſeums. An der Stelle, wo früher die Wittringer Mühle ſtand, ſprach Dr. Bette über die Schickſale der fünf Alt-Gladbecker-Mühlen. Ferner hörte man Ausführungen über die vier Höfe und Kotten, die bei der Anlage der Reichsautobahn verſchwinden mußten, über den Erbhof Schulte-Pelkum und über die Regulierung der Boy und ihrer Nebenflüſſe. In der Gaſtſtätte Beckmann verlebte man bei ernſten und frohen Liedern, heiteren plattdeutſchen Vertellſels und prächtigen Klavierſoli des Frontkämpfers Bernhard Weiß einige gemütliche Stunden.

DAF. - KDF.

Bunter Nachmittag im Veſtiſchen Hof.

Am Mittwoch, dem 30. Dezember, veranſtaltet die Ortsgruppe der NSDAP. Gladbeck-Mitte I einen großen „Bunten Nachmittag" in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude" im Veſtiſchen Hof. Das Programm iſt ausgezeichnet. Es iſt beſonders darauf hingewieſen, daß alle Volksgenoſſen hieran teilnehmen können. Eintrittskarten zum Preiſe von 1 RM. ſind bei allen Block- und Zellenleitern, bei der Geſchäftsſtelle der NSG. „Kraft durch Freude", Hermann-Göring-Straße, und bei der NSV. zu haben. Beginn 17 Uhr.

Weihnachtsturnier

der Betriebs-Schachgemeinſchaft „Moltke".

Am zweiten Weihnachtstag kam im Lokale Ridder der Revanchekampf innerhalb der Betriebsgemeinſchaft zwiſchen den beiden Schachtanlagen zum Austrag. Moltke 1-2 bis auf Romswinkel komplett; auf der Gegenſeite fehlten Wittwer und Pogacnik. Schon nach knapp zehn Minuten hieß es 1:0 für Moltke 3-4. Rogar kanterte Refke förmlich nieder; doch dann holten die von Moltke 1-2 Sieg auf Sieg. Zwei Partien gingen verloren, aber erſt nach langwierigem Kampf. Folgende Tabelle zeigt Aufſtellung und das genaue Ergebnis:

Horbach (Moltke 1-2) — Jankowſki (Moltke 3-4) 0:1, Feltz — Goltz 1:0, Keil — Schimmelpfennig 1:0, Refke gegen Rogar 0:1, Guſki — Heckmann 1:0, Schmitt gegen Miekuz 1:0, Beſſe — Czecock 1:0, Engel — Endreß 0:1, Baumgart — Brunner 1:0; Geſamtergebnis 6:3.

Richard Schreiber: „Im Walzwerk". Es iſt beachtenswert, daß unter den Künſtlern aus dem weſtdeutſchen Raum im Rahmen der Großen Deutſchen Kunſtausſtellung 1942 im Münchener Haus der deutſchen Kunſt, auch der ehemalige Gladbecker Maler Richard Schreiber wieder mit einem ſeiner eindrucksvollſten Werke vertreten iſt. Richard Schreibers ſtärkſte Seite als Kind der Roten Erde iſt das Induſtriemotiv. Seine Zeichnung „Im Walzwerk" findet dort Beachtung.

Ausgeſtellte Flugzeugtypen. Tagtäglich ſieht man an dem Schaufenſter der Firma Rebbelmund die Fliegerjugend, Mitglieder des NSFK., aber auch Soldaten und andere Intereſſierte ſtehen, die ſich damit beſchäftigen, die dort ausgeſtellten Flugzeugtypen richtig zu benennen. Junge Segelflieger aus Gladbeck hatten es bereits fertig gebracht, die Typs aller Flugzeuge richtig zu Papier zu bringen. Den Siegern winken ſchöne Preiſe, abgeſehen davon, daß es ſich hier um ein wirkſames und erfolgreiches Mittel handelt, den Gedanken der Segelfliegerei wie den des Fliegens überhaupt zu wecken und zu vertiefen.

Eine weihnachtliche Ueberraſchung bereitete ein 18jähriger Junge ſeinen Angehörigen. Er nahm an der Adolf-Hitler-Allee einige Loſe. Ein Losbrief brachte ihm die Summe von 500 Mark. Kurz vor Weihnachten zog ein anderer einen Glücksbrief, auf den 50 RM. entfielen und zu Weihnachten fiel nochmals ein Gewinn von 100 Mark, abgeſehen von vielen kleinen Gewinnen zu 10, 5 und 1 RM.

Verloren — gefunden. Ein Gladbecker hatte eine Aktentaſche in einem Abteil des Zuges in Richtung Wanne liegen laſſen. Die Taſche enthielt wertvolle Weihnachtsgeſchenke. Sie wurde vo[illegible]em Gladbecker gefunden, der in Wanne ein Geſchäft [illegible]rledigen hatte. Der Stationsvorſtand in Wanne [illegible]e nur melden, daß eine Aktentaſche nicht gefund[illegible]orden ſei. Gegen Abend kam der ehrliche Finder, de[illegible]e Adreſſe an Hand der Einzeichnung an der Inne[illegible] der Taſche ermittelt hatte, zu dem Verlierer. Beide feierten vor Freude und Dank zuſammen Weihnachten.

Der Stein im deutſchen Ehrenmal

Das neue Heft „Kriegsgräberfürſorge" veröffentlicht einen Aufſatz „Der Stein im deutſchen Ehrenmal", der einen ausgezeichneten Ausſchnitt aus der Arbeit des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge im Dienſt der deutſchen Heldenehrung zeigt. In dem Aufſatz, deſſen Ausführungen mit eindrucksvollen Bildern belegt werden, heißt es u. a.:

Die Ehrfurcht vor den natürlichen Gegebenheiten, die bei den Arbeiten des Volksbundes zu jenem einzigartigen Bündnis mit der jeweiligen Landſchaft führte, das ſie auszeichnet, beherrſchte im einzelnen auch das Verhältnis unſerer Male zu dem verwendeten Bauſtein. Immer und überall war es ſeine erſte Sorge, den am beſten geeigneten Stein im Land ſeines Bauvorhabens ausfindig zu machen. Bevor irgend etwas anderes geſchah, galt die genaueſte Aufmerkſamkeit dem Studium der vorhandenen Steinbrüche, um dadurch Einblick zu gewinnen, wo der ſchönſte und geſundeſte Stein vorhanden ſei, in welchen Größenverhältniſſen er gebrochen werden könne und wie ſeine natürliche Lagerung verlaufe. Erſt wenn dieſe Grundvorausſetzungen klar waren, ging es an die Planung der Geſtalt des zu errichtenden Males. Denn der Stein ſelbſt und ſeine Bruchmöglichkeit übten darauf beſtimmenden Einfluß aus. Der Verwirklichung des Bauwerkes ging aber nicht nur das Studium der Steinbrüche, ſondern auch eine ſichernde Prüfung der bisherigen Bewährung des Bauſteines voraus, den man verwenden wollte. An den alten Bauten des Landes, zu denen das gleiche Material verwendet worden war, ſtellte man deſſen Wetterfeſtigkeit feſt und beobachtete die Patina des Steines, um auch ſie in die Geſamtplanung einzubeziehen. Dabei war das Augenmerk hauptſächlich darauf gerichtet, ob es die früheren Bauarbeiter des Steines verſtanden hatten, ſein Eigenleben zu erhalten, das ſich — wie bei jeder Bildung der Natur — in ſeiner Oberfläche ſpiegelt und ſammelt.

Der für die unvergleichliche Lebendigkeit der vom Volksbund geſchaffenen deutſchen Soldatenmale entſcheidende Entſchluß war darum, die vorteilhafteſte Selbſtdarſtellung jedes Steines zur Geltung kommen zu laſſen durch die ungeglättete Verwendung ſeiner Bruch- oder ſeiner Lagerflächen. Das Ziel der Bearbeitung war darum, möglichſt dem geſamten Werkſtein ſein natürliches Ausſehen zu bewahren. Es ergaben ſich dadurch Außenſchichten von ſo herber, kraftvoller, ja uriger Wirkung, wie ſie das Mauerwerk des braunen Porphyr-Males von Quero hervorruft, wie ſie die Granitquadern von Bitolj, die Kalkſteinblöcke von Annaberg und die Nagelfluh-Mauern von Maiſſemp und Bärenſtall, noch eindrucksvoller aber das mächtige Nagelfluh-Gefüge des gegenwärtig im Bau begriffenen Males von Pinzano beſitzen.

Die Ehrfurcht vor dem Stein, vor ſeinem Eigenwuchs und ſeinem fortdauernden Eigenleben haben ſeine Bearbeitung in der Bauhütte des Volksbundes von Anfang an beſtimmt. Die Geſetze ſeines Aufbaues wurden durch ſchöpferiſche Anerkennung der Gebundenheit jedes echten Geſtalters an ſeinen natürlichen Werkſtoff zu Geſetzen des Aufbaus der deutſchen Soldatenmale. Dem daſeinbewahrenden Stein und ſeiner ſtummen, eindringlichen Sprache verbündet, ſind ſie an die Straße der Jahrtauſende gebaut.

An alle Tanten!

Ich ſchreibe dieſen Brief an euch
Ihr Tanten allgemein.
Wir Schüler ſammeln doch im Reich
Jetzt alle mächtig ein.
Erſt will ich alles nennen,
Was wir ſammeln können:
Jede Sorte Altpapier, Hefte, Magazine,
Die Morgen-, Mittags-, Abend-Poſt.
Die braune und die grüne.
Dann Knochen! Knochen ſind ſooo wichtig.
Wer Knochen mitbringt, iſt ſehr tüchtig.
Auch Korken ſind noch ſehr begehrt.
Noch mehr jedoch ſind Kapſeln wert.
Dann Tuben und in jedem Falle
kupferhaltige Metalle.
Kurz — wir nehmen alles an
was man im Krieg verwenden kann.
Liebe Tanten ſucht nun durch
Jedes Fach im Spind
Und ruft dann aus der Nachbarſchaft
Irgendwo ein Kind.
Das freut ſich, weil's zur Schule dann
Eure Sachen bringen kann.
Und dafür gibt es Punkte tüchtig.
Drum ſtrengt ſich jeder an voll Fleiß
die höchſte Punktzahl — das iſt wichtig —
bringt dann zum Schluß den erſten Preis.
Und den möcht, wie jedes Kind erwerben
Deine Annelieſe.

Feldpoſtpäckchen aus dem Briefkaſten entwendet

In Marl wurden zwei Feldpoſtpäckchenmarder gefaßt, die in der Zeit von etwa Ende Auguſt bis Mitte Oktober d. J. fortgeſetzt Feldpoſtpäckchen, die für Wehrmachtsangehörige beſtimmt waren und zum Verſand gebracht werden ſollten, aus dem Briefpoſtkaſten des Poſtamtes Marl, deſſen Einwurf ſich außen befindet, entwendet haben. Es handelt ſich um Feldpoſtpäckchen von 100 Gr. Wer hat in dieſer Zeit Feldpoſtpäckchen, deren Inhalt aus Tabakwaren, Gebäck, Mutzpfeifen und Süßigkeiten beſtand, in den fraglichen Briefpoſtkaſten geworfen, die aber nicht in den Beſitz der Empfänger gelangt ſind?

Oberbürgermeiſter Irrgang kommiſſariſcher Oberbürgermeiſter von Bottrop. Oberbürgermeiſter Irrgang (Recklinghauſen) wurde vom Gauleiter und Oberpräſidenten Dr. Meyer neben ſeinem Amt als Gauamtsleiter für Kommunalpolitik und Oberbürgermeiſter der Stadt Recklinghauſen bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Dienſtgeſchäfte des Oberbürgermeiſters der Stadt Bottrop beauftragt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Wer Strom ſpart hilft ſiegen

Keine Leiſtungsſteigerung ohne mehr Stromerzeugung

Vor wenig mehr als zwei Generationen wurde die Dynamomaſchine erfunden. Das war das Geburtsjahr des elektriſchen Stroms. Unſere Großväter kannten die neue Erfindung meiſt nur dem Namen nach, und heute, nach 75 Jahren, beherrſcht die Elektrizität bereits unſer geſamtes Leben in einem Umfange, der es einfach nicht mehr geſtatten würde, wenn die Elektrizität eines Tages wieder ausfiele. Es iſt ja nicht nur das Licht, das uns der elektriſche Strom ſpendet oder die Energie, die unſere Bahnen betreibt, die Kraft, die unſer Nachrichtenweſen ſpeiſt, oder die Wärme, die unſer Eſſen gar kocht. Der Strom iſt vielmehr auch die Kraft, die zahlloſe Rohſtoffe zum fertigen Erzeugnis verarbeitet, ja ſogar manche Rohſtoffe, wie Aluminium oder Buna, überhaupt erſt erzeugt. Für das Erſchmelzen von 100 Klgr. Aluminium aus Bauxit werden beiſpielsweiſe 21 000 Kilowattſtunden benötigt, 1000 Klgr. Magneſium, ebenfalls ein unentbehrliches Leichtmetall für unſere Flugzeuginduſtrie, brauchen 18 000 Kilowattſtunden für ihre Erzeugung, 1000 Klgr. Buna, der deutſche Rohgummi, 40 000 Kilowattſtunden uſw. Künſtlicher Stickſtoff, ein unentbehrlicher Kunſtdünger, wird ebenfalls durch Strom aus der Luft ausgeſchieden. So iſt ſelbſt unſere Ernährungswirtſchaft unmittelbar auf die Elektrizität angewieſen. Mittelbar iſt die Landwirtſchaft ja ohnehin heute ohne elektriſchen Strom undenkbar, denn faſt alle landwirtſchaftlichen Maſchinen werden elektriſch betrieben.

So iſt überall Strom wirkſam, im Haushalt und Gewerbe, in Handel und Handwerk, im Verkehr, in der Landwirtſchaft und beſonders in der Induſtrie. Schon 1933 waren 75 Prozent aller Kraftmaſchinen Elektromotoren. Ihre Leiſtung betrug 18.5 Millionen Pferdeſtärken. Das entſpricht einer Dauerleiſtung von 370 Millionen Menſchen. Heute beträgt dieſe Leiſtung ein Vielfaches, denn die Rüſtungsaufträge haben die Kapazität unſerer Induſtrie ſtark erweitert. Jede weitere Leiſtungsſteigerung aber bedeutet erneuten Bedarf an Strom, den wir entweder zuſätzlich erzeugen oder anderweitig einſparen müſſen. Da der Stromerzeugung jedoch, transportbedingt durch den Stromerzeuger Kohle, Grenzen geſetzt ſind, bleibt nur das Stromſparen.

Die Möglichkeiten des Stromſparens ſind außerordentlich vielſeitig, ſo daß der Erfolg dementſprechend groß ſein kann. Der einzelne ſpart erfahrungsgemäß jedoch nur dann, wenn er von dem Erfolg des Sparens überhaupt überzeugt iſt. Viele Volksgenoſſen mögen ihren Stromverbrauch für unerheblich halten und die Möglichkeiten der Einſparung für dementſprechend noch geringer. Davon kann jedoch keine Rede ſein. Wenn in jedem deutſchen Haushalt nur eine Glühlampe von 25 Watt täglich 15 Minuten ausgeſchaltet bleibt, dann ergibt das im Jahr eine Erſparnis von 40 Millionen Kilowattſtunden. Damit könnte man 1000 Tonnen Buna herſtellen! Nehmen wir ein noch draſtiſcheres Beiſpiel: Wenn an jedem kalten Tage alle deutſchen Haushalte einen elektriſchen Heizofen in Betrieb nehmen würden, dann wäre dafür eine derart gewaltige Strommenge nötig, daß man damit den geſamten Jahresbedarf an Stickſtoff für die deutſche Landwirtſchaft herſtellen könnte. Natürlich verfügen nicht alle Haushalte über einen Heizofen. Die tägliche Sparmöglichkeit beträgt aber beſtimmt mehr als das Abſchalten einer 25-Watt-Lampe für 15 Minuten. Durch die Verwendung minder ſtarker Glühlampen und die Bevorzugung von Einzelleuchten kann man ungeahnte Stromerſparniſſe erzielen. Und dies allein nur im Haushalt! Hierzu kommen die Erſparnismöglichkeiten in den Betrieben. Dieſe ſind ſo vielſeitig und vielverſprechend, daß man für Großbetriebe die Einſetzung eines beſonderen Energie-Ingenieurs angeordnet hat.

Das Stromſparen lohnt ſich alſo unbedingt und ergibt, zuſammengerechnet, Energiemengen, mit denen man ganze Armeen und Luftflotten zuſätzlich ausrüſten könnte. Elektriſcher Strom iſt ſomit wertvollſtes Volksgut, darum ſpart und helft ſiegen!

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter, lebensfroher und ältester Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Vetter, der

Gefr. Josef Hoffmann

Inh. des EK. II und des Verwundetenabz.

im blühenden Alter von 22 Jahren der am 15. Nov. 1942 erlittenen schweren Verwundung, die er bei Stalingrad erlitten hatte, am 2. Dezember in einem Feldlazarett erlegen ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof in Südrußland beigesetzt. In tiefer Trauer:

Josef Hoffmann sen.
Frau Sekundilla geb. Borgmann
Geschwister und alle Anverwandten.

Gladbeck (Rhedenstr. 36), Hervest-Dorsten und z. Zt. im Felde, den 28. Dez. 1942.

Das feierliche Levitenamt für den lieben Gefallenen ist am Mittwoch, dem 30. Dez. 1942, um 8.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche in Gl.-Zweckel. — Allen, denen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Gatten und des Vaters meiner kl. Ursel danken wir allen, besonders der Stadtverwaltung u. den Nachbarn, auf diesem Wege recht herzlich.

Frau Helene Maas u. Töchterchen Ursula
Fam. Maas, Fam. Kraus u. Anverwandte.

Gladbeck, im Dezember 1942.

Das feierliche Sechswochen-Seelenamt ist am 2. Januar 1943 um 7.30 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Gladbeck-Zweckel.

Statt Karten!

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Tode unserer lieben Mutter Frau Margarethe Kahlmeyer sagen wir hiermit allen herzlichen Dank.

Familie Franz Heinrichs
Annemarie Kahlmeyer.

Das Sechswochenseelenamt findet Donnerstag, den 31. Dez. 1942, um 7.45 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche statt.

Wir haben uns verlobt!

Eva Grisch
Bernhard Lauf

Gladbeck
Beethovenstr. 13 Johowstr. 9

Weihnachten 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gerhard Engewald
Emmi Engewald
geb. Ostberg.

Gladbeck, Almannstraße 11,
29. Dezember 1942.

Als Verlobte grüßen:

Wilhelmine van der Linden
Uffz. Arno Plonus

Gladbeck, Glückaufstraße 9,
z. Zt. in Urlaub,

im Dezember 1942.

Statt Karten!

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.

Karie Zandbergen
Josef Kobben.

Gegr. MACK 1849

Unsere Heilmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF.
ULM-JLLERTISSEN

Schifferklavier von Urlauber zu kauf. geſucht. Angebote unter 795 A an den Weſtf. Beobachter Gladbeck.

Junge Frau ſucht für ſofort **möbliertes Zimmer.** Angebote unter 798 A an den Weſtf. Beobachter Gladbeck.

Das erfolgreiche Anzeigenblatt iſt d. „W. B." Hohe Auflage Großer Leſerkreis.

Sportſchuh mit fl. Abſatz, Gr. 40, gegen gleiche mit hohem Abſatz zu tauſchen geſucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Rabattbücher Verlagsanſtalt Felix Poſt, Gladbeck.

Eine gebr. **Käſeſchneidemaſchine** geg. eine 10-Kilo-Gemüſewaage zu tauſchen geſucht. Frau Karla Jonas, Gladbeck i. W., Horſter Str. 404

Leſt den Weſtfäliſchen Beobachter!

Neuer Staubſauger mit Föhn gegen 2tür. Kleiderſchrank od. Wohnzimmerſchrank mit Tiſch zu tauſchen geſucht (evtl. Zuzahlung). Zu erfragen in der Geſchäftsſt. des W. B. Gladbeck.

Am 2. 1. 1943 eröffne ich Horſter Straße 257 eine

Schreibſtube

für Abſchriften, Vervielfältigungen uſw. Alle Arbeiten werden gut und preiswert ausgeführt. Karlheinz Bergmann, Horſter Straße 257.

Witwe ſucht **1 bis 2 Zimmer** Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Wer tauſcht Büfett gegen gebr. Damenfahrrad (bereift) und Schreibtiſch ein? Eventl. Zuzahlung. Angebote unter 812 A an den Weſtf. Beobachter Gladbeck.

Sehr groß iſt der Leſerkreis des „W. B." Anzeigen finden daher größte Beachtung.

Westfälischer Sport-Beobachter

Im Spiegel des Sportsonntags

Ergebnisse in der Fußball-Gauklasse wie erwartet / SGO. Recklinghausen schon Staffelmeister im Handball? / Westfalens schwache Hockey-Weihnachten / Kurier gewann den Weihnachts-Preis

(wb.) Allmählich scheinen in der westfälischen Fußball-Gauklasse nun doch klare Grenzen geschaffen zu werden, denn der Abstand zwischen der Spitzengruppe, dem Mittelfeld und den beiden Kandidaten der höchsten „Gefahrenzone" wird langsam in Form von Plus- und Minuspunkten sichtbar. Dabei kann man allerdings nicht behaupten, daß nun die im sicheren Mittelfeld untergebrachten Mannschaften sich mit ihrem Los zufriedengeben. Der Anreiz, schließlich doch noch einen günstigeren Tabellenplatz zu erobern, wird immer wieder von neuem geweckt und allzu gern möchte man den Mannschaften der Spitzengruppe doch noch eins auswischen, um zu beweisen, daß man infolge widriger Umstände bisher nicht in der Lage war, alles so zu gestalten, wie man es gerne gewünscht hätte. Dies gibt ja schließlich den allsonntäglichen Spielen auf dem grünen Rasen auch immer wieder den nötigen Reiz, der auch am zweiten Weihnachtstage wiederum rund 16 000 Zuschauer auf die Beine brachte. Dazu fielen in den fünf Begegnungen auch dreißig Tore, die so richtig nach dem Geschmack der Zuschauer waren. Dreimal triumphierten die Heimmannschaften und nur zweimal die Gäste, also ein Sonntag **mit** verteilten Rollen.

Nach dem knappen 2:0-Erfolg der Schalker **im ersten** Spiel gegen die Dortmunder Borussen hatte man den Dortmundern im Rückspiel auf eigenem Boden wohl etwas mehr Widerstand zugetraut, doch blieb es auch für den Kenner der derzeitigen Spielstärke der Borussen kein Geheimnis, daß die Mannschaft seit diesem ersten Spiel keine Formverbesserung, eher denn einen Formrückgang aufzuweisen hatte. Die Virtuosität und die Schnelligkeit des früheren Dortmunder Angriffs stand und fiel eben mit der Mitwirkung eines August Lenz und eines talentvollen Erdmann, die, auch diesmal nicht dabei, den Borussensturm zu einem „Schatten"-Angriff stempelten. Kampfgeist und Schwung geben der Mannschaft vollkommen ab; sie wirkt — obwohl technisch gut geschult — müde und interesselos. Stachorra, der ausgezeichnete Mittelläufer, und sein linker Nebenmann Goebel bilden streckenweise eine rühmliche Ausnahme, doch ist die Ankerkampfgefahr auch hier ziemlich groß. Die Schalker waren sichtlich in bester Verfassung und „trainierten" mit den Dortmundern nach der Pause als Vorbereitung für den Rückkampf gegen die Münchener Löwen. „Sette" Tibulski, wiederum auf dem Posten des rechten Läufers, ließ dem ihn vertretenden Schweißfurth nicht allzu viel Arbeit, sondern zog seinen Aktionsradius ziemlich groß und doch beherrschend. Zudem spielte für den gesperrten Kalwitzki auf dem Posten des Rechtsaußen Kanthak, und der bandagiert spielende Urban fehlte sich aus begreiflichen Gründen nicht voll ein. Erwähnenswert bleibt, daß Tibulski sich durch ein schönes Kopfballtor wieder einmal in die Torschützenliste eintrug. In dieser Form darf man annehmen, daß die Schalker ungefährdet erneut der Meisterschaft entgegensteuern.

Der VfL. Altenbögge machte auch weiterhin gewaltige Anstrengungen, den zweiten Tabellenplatz zu erreichen. Es wird aber zu einem spannenden Zweikampf zwischen der SpVg. Röhlinghausen und den Altenböggern kommen. Am zweiten Weihnachtstag mußten die Rasenstreiter aus Bochum diese Absicht nur allzu deutlich spüren, denn nach einer Pausenführung von 2:0 gingen sie nach der Pause mit 7:2 lang- und klanglos ein. Jawohl, man hielt sich vor, eine normalerweise doch immerhin beruhigende Führung mit 2:0 Toren machte man in Altenbögge zu einer eindeutigen Niederlage. Die Gefährlichkeit des Altenbögger Geländes griff dadurch einwandfrei hervor. Die Gastgeber waren nach der Pause einfach nicht mehr zu halten und spielten wie einst im Mai. Daß es dabei ziemlich bunt herging, versteht sich am Rande. Wir kennen den eigenen Anhang des VfL. Altenbögge und können uns vorstellen, wie dieser bei dem wechselvollen Verlauf aus dem Häuschen geriet. Es gab bewegte Szenen nicht nur auf dem Spielfeld, sondern auch am Rande . . . nicht nur bewegte, sondern auch unerfreuliche. Ein Nachteil des Altenbögger Feldes, daß die Zuschauer gewissermaßen mit der Nase auf dem Spielfeld hängen. Wenn aber die Männer mit der weißen Armbinde sich selbst an diesen wenig erbaulichen Dingen beteiligten, wäre es Pflicht der Vereinsführung, hiergegen einzuschreiten. Jedenfalls werden sich diese Begleiterscheinungen nicht zum Vorteil des VfL. Bochum ausgewirkt haben! — Gleiches ereignete sich beim Spiel der Wanner Preußen gegen Bockhausen, das die ersteren mit 6:2 gewannen und damit ihren ersten Sieg errangen. Auch hier stand die Partie noch unentschieden, als die Zuschauer den Schiedsrichter sogar tätlich bedrohten (!). Der bis dahin korrekte Schiedsrichter geriet aus dem Konzept, gab zwei Elfmeter gegen Bockhausen und verwies auch noch einen Bockhauser Spieler des Platzes. Hier gibt es nur eins . . . Platzsperre, d. h. alle weiteren Spiele auf dem Platz des Gegners durchführen. Vereinsfanatiker, die ihre sportliche Auffassung vergessen, sollte man überhaupt zu den nächsten Spielen nicht mehr zulassen. Wir haben oft genug betont, daß heute jeder Mann gebraucht wird und die Gesundheit der Spieler über alles geht. Wer das nicht begreift, muß die Folgen spürbar tragen. — Beim Spiel der Alemannen in Röhlinghausen blieb der Schiedsrichter aus, so daß der Röhlinghauser **Spieß** die Leitung übernahm. In gleicher Besetzung wie beim Spiel gegen Schalke holten sich die Platzherren zwei wichtige Punkte, für die wieder der „stürmende" Verteidiger **Braun** und der Linksaußen Nowicki II verantwortlich zeichneten. Beim zweiten Tor hielt Sackel den Ball zwar in den Händen, doch soll er bereits die Linie überschritten haben, so daß Spieß den Einspruch der Alemannen nicht anerkannte und bei seiner Torentscheidung verblieb.

Westfalia Herne besiegte den Kampf in Horst-Emscher mit dem famosen Mittelläufer **Niklas** und dem Innensturm Zittowitz, Mahlowitz, Sobpast und dürfte durch diesen Erfolg einen Teil seiner Abstiegssorgen gebannt haben. Zwar ging Horst-Emscher durch Steinhier in Führung, doch erzielten die Herner bis zur Pause noch zwei Tore. Rebmann sollte es wieder schaffen, doch machte auch sein Ausscheiden im Sturm nichts. Man kam noch einmal auf 3:3 heran, dann nutzten die Herner ihre Chancen und stellten durch zwei weitere Tore den Endsieg her. Für die Horster wird es nun auch so langsam brenzlig, denn es hat ganz den Anschein, als würden beide aufgestiegenen Mannschaften diese Spielzeit nur als **Gastspiel** in der oberen Fußballklasse ansehen dürfen.

Der Tabellenletzte hatte bei seinem Namensvetter in Bielefeld trotz guten Spieles keinen Erfolg und wurde — wie mitgeteilt wird — unverdient hoch geschlagen. Erstmalig wirkte in der Martener Mannschaft der alte Standard-Hüter Kronsbein wieder mit, der nun, wieder genesen, auch mit seiner Kunst das Schicksal nicht aufhalten konnte. Durch drei Berning-Tore und einem Martener Gegentor führten die Leute von der Melanchthon-Alm bis zur Pause mit 3:1. Während der ganzen zweiten Halbzeit waren die Martener die besseren, doch zogen die Bielefelder vor ihrem Tor einen Sperriegel, den die Martener Stürmer nicht zu öffnen verstanden, so daß die Punkte in Bielefeld blieben.

Wenn man an den drei Weihnachtstagen auch drei Meisterschaftsspiele austrägt, muß man zu dem Können seiner Mannschaft schon großes Vertrauen haben. Als uns die Spielansetzungen in der Handballklasse Süd bekannt wurden, hatten wir doch für die SGO. Recklinghausen schwarz gesehen, in der Annahme, daß die Mannschaft sich zuviel zutraut. Unsere Befürchtungen erwiesen sich als unnötig, denn aus den drei Spielen brachten die Polizisten sechs Punkte in Sicherheit, sodaß sie praktisch schon als Meister der Staffel feststehen, auch wenn die beiden noch ausstehenden Spiele verloren gehen sollten. Die Hoffnungen des TV. Eintracht Dortmund — mit vier Minuspunkten belastet —, doch noch zu dem Tabellenführer aufzuschließen zu können, dürften schon heute als gescheitert anzusehen sein, wenn auch die Eintrachtler das Rückspiel gewinnen würden. Der Ortsrivale Reichsbahn Recklinghausen-Ost — der den Polizisten durch den Erfolg i. J. über Eintracht Dortmund Schrittmacherdienste leistete — hatte sich zwar viel vorgenommen, hielt auch bis zur Pause den Gleichstand von 4:4, unterlag jedoch später dem energischen Druck der Polizei und blieb zum Schluß mit 9:5 geschlagen. Am 2. Feiertag machte die Polizei einen Abstecher nach Holsterhausen, hatte auch hier vor der Pause mit dem Gegner Schwierigkeiten und konnte erst kurz vor Schluß der ersten Spielhälfte die Führung mit 5:4 übernehmen. Holsterhausen hatte noch einmal Gelegenheit, durch einen Dreizehnmeter auszugleichen, doch wurde dieser verworfen. Im Endspurt sicherten die Polizisten auch hier mit 9:6 beide Punkte. Zum dritten Streich holten die Recklinghausener dann am Sonntag gegen Witten aus. Statt Ermüdungserscheinungen zeigten sie sich erst richtig eingespielt und fertigten die Wittener Reichsbahn mit 17:7 nieder. Hier ließ man dem Gegner überhaupt keine Chance. In der Tabelle liegt nun die SGO. Recklinghausen mit 10 Spielen, 104:50 Toren und 20:0 Punkten ungeschlagen an der Spitze vor dem TV. Eintracht Dortmund mit 7 Spielen, 61:37 Toren und 10:4 Punkten.

Das ferner angesetzte Treffen zwischen Reichsbahn Recklinghausen und Gevelsberg wurde verlegt.

Die Gebietsbesten-Mannschaft im Hockey, **TC. Gelsenkirchen 74**, nahm an einem Jugendturnier in Duisburg teil und war gerade nicht vom Glück begünstigt. Gegen die Elf von Duisburg 48/99 verloren sie knapp mit 1:2, gewannen gegen Stuf Essen mit 2:0 und spielten gegen die Uhlenhorster aus Mülheim 0:0. Dadurch kamen unsere Gelsenkirchener Jungen ins Endspiel, mußten hier jedoch eine knappe 0:1-Niederlage hinnehmen. Turniersieger wurden die Jungen des Düsseldorfer SC. 99. — Auch bei den Frauen gab es im Weihnachtsturnier in Duisburg eine Ueberraschung. Auch hier gewannen die Düsseldorferinnen vom SC. 99 im Endspiel gegen den Niederrheinmeister Duisburger Spielverein mit 2:0. Unser Westfalenmeister **VfL. Dortmund 25** verlor den gleichzeitig als Rückspiel angesehenen ersten Kampf gegen den Duisburger Spielverein erschreckenderweise mit 0:2 und auch noch zu allem Ueberfluß den Kampf um den dritten Platz unverdient mit 1:2 gegen Duisburg 48/99.

Die Gelsenkirchener Traberbahn erreichte mit dem letzten Renntag dieses Jahres gleichzeitig ihren Höhepunkt in jeder Hinsicht, denn noch nie war ein derartiger Massenbesuch, ein so großer Umsatz und auch ein sportlich so schöner Renntag zu verzeichnen. Wenn am kommenden Sonntag, dem 3. Januar, das neue Rennjahr eingeleitet wird, muß Gelsenkirchen als Traberzentrale des Westens auch einmal die Anerkennung finden, die ihr gebührt, und wird dann hoffentlich mit seinen Ergebnissen im sonntäglichen Sportdienst des Rundfunks mit eingeschaltet werden. Bisher mußten die zahlreichen Anhänger vergeblich auf die Resultate warten.

Mit 32 Siegen holte sich **W. Genting** die westdeutsche Amateurfahrer-Meisterschaft und war aus diesem Anlaß Grund besonderer Ehrungen. Auch die Pferde des Stalles Tausendfeuer sind z. Zt. in einer ausgezeichneten Form, wie der schöne Sieg von O. K. im Lichterpreis bewies. **Kurier** stand diesmal nicht nur auf dem Papier, sondern auch auf der Bahn und gewann den Weihnachtspreis mit einer Länge vor Erde, die sich erwartungsgemäß als härtester Gegner entpuppte, aber Kurier nicht gefährden konnte.

Damit verabschieden wir uns von einem Jahr, das angefüllt war mit großen sportlichen Ereignissen, Kämpfen von internationaler Bedeutung und schönsten sportlichen Erfolgen auf allen sportlichen Gebieten. Die deutschen Sportler haben bewiesen, daß eine Kraft im Innern unseres Volkes steckt, die unseren Gegnern zu denken geben sollte. An der Wende des Jahres geht der Blick wieder voraus, neuen Aufgaben entgegen, die, zu meistern, die schönsten sein werden, die man unseren Sportlern und Sportlerinnen geben kann. Noch härter werden sicherlich die Anforderungen, doch sie werden gemeistert. Diesen Vorsatz nehmen wir alle mit in das neue Jahr, es gilt, mitzuarbeiten und mitzuhelfen an dem Sieg, der uns auf Gedeih und Verderben miteinander verbindet. Der deutsche Sport wird auch im kommenden Jahr entsprechend der Parole des Reichssportführers „**weitermachen**". schn.

Im Zeichen der Truppenbetreuung

Niederschlesiens Eissportler beschlossen auf ihrer Tagung in Breslau den verstärkten Einsatz der Kunstläufer und Eishockeyspieler auf Veranstaltungen, die der Truppenbetreuung dienen. Eine Folge davon wird sein, daß im Laufe des Winters in Niederschlesiens Städten und Wintersportorten eine ganze Reihe derartiger Veranstaltungen durchgeführt werden. Die Gaumeisterschaften im Kunstlaufen dürften Liegnitz übertragen werden. Geplant ist ein Gauvergleichskampf im Eishockey und Kunstlauf zwischen Nieder- und Oberschlesien.

Die „Leinestromer" sind da

Angeregt durch die Gastspiele der Fußballmannschaften der Berliner „Oase" wurde jetzt auch in Hannover eine derartige Sportkameradschaft mit dem Namen „Leinestromer" gegründet. Sie ist neben der Berliner Gemeinschaft, dem Magdeburger „Elbkumpen" und der Nürnberger „Insel" der vierte Zusammenschluß solcher Männer, die aus Partei, Verwaltung, Industrie, Bühne, Film, Presse oder als „Sportkanonen" auf irgendwelchen Gebieten für ihre Arbeit einen Ausgleich im Sport benötigen, sich aber aus beruflichen Gründen nicht an Sportvereine binden können. Die neue Hannoversche Gesellschaft will Fußball, Handball, Schwimmen, Tennis, Schießen und Turnen betreiben.

Gaumeisterschaften der Amateurboxer

Vom 15. Januar bis 15. Februar:

Die Gaumeisterschaften der deutschen Amateurboxer werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Reichssportführer, in den Tagen vom 15. Januar bis 15. Februar 1943 veranstaltet werden.

Gegen Schweden am 24. Januar

Der Länderkampf der Amateurboxer Deutschlands und Schwedens wird voraussichtlich am 24. Januar 1943 ausgetragen werden. Als Kampfstätte wurde die Jahrhunderthalle in Breslau bestimmt.

Sportfreundschaft Deutschland-Ungarn

Der Ungarische Boxverband hat sich für 1943 ein reichhaltiges Programm zurechtgelegt, wobei die sportfreundschaftlichen Bande mit Deutschland noch enger geknüpft werden sollen. Für den 12. Februar werden die Wiener Amateure in Budapest erwartet. Kurz darauf wollen die Magyaren zwei Länderkämpfe auf Schweizer Boden austragen und Anfang April eine Deutschlandfahrt mit Starts in Breslau (2. April) und Frankfurt a. d. O. (4. April) unternehmen. Der vierte Dreiländerkampf ist für den 14. bis 16. April in Budapest vorgesehen. Am 18. April soll die deutsche Nationalstaffel noch in Csepel zu einem Freundschaftskampf antreten. Der Rückkampf mit den Schweizern ist für den 7. Mai auf ungarischem Boden angesetzt; ein weiteres ungarisch-schweizer Treffen ist für den 9. Mai geplant. Gegen Ende Mai wollen die Budapester Wien besuchen. Die Europameisterschaften vom 13. bis zum 15. Juni in Rom werden natürlich gleichfalls beschickt. Das große September-Ereignis ist dann der fünfte Dreiländerkampf in Berlin, während für Oktober die ungarischen Nationalen eine Wettkampfreise nach Schweden und Dänemark planen, auf der Rückreise soll auch in Deutschland geboxt werden. Im November sollen dann die Rückkämpfe mit Breslau und Frankfurt a. d. O. steigen und im Dezember kommt es in Rom zum sechsten Dreiländerkampf.

Publikumslieblinge im Sport

Die „Berliner Schießbude", Tull Harder und Adolf Jäger / Deutschlands volkstümlichste Elf: Schalke 04

III. Fortsetzung aus Nr. 354.

Es ließen sich auch Namen aus anderen Sportgebieten herausstellen, aus dem Schwimmsport, dem deutschen Tennis, der Schwerathletik, dem Rudern, dem Schlittschuh- und Skisport, aber beschließen wir unsere Betrachtung mit einem Streifzug durch jenes Reich des deutschen Sportlebens, das sich der zahlenmäßig stärksten Gefolgschaft erfreut, in dem wir auf die größten Zuschauermassen stoßen und von dem wir auch ausgegangen sind, kommen wir zu den **Publikumslieblingen des Fußballs**. Im Fußballsport entscheidet bekanntlich die Mannschaftsleistung, müssen sich alle die vorgeschilderten Eigenschaften bei einem Spieler in ganz besonders ausgeprägtem Maße vereinigen, wenn er sich aus dem Gros hervorheben, wenn sich ihm die Gunst des Publikums in ganz besonderem Maße zuwenden soll. Allerdings sind hier die unterschiedlichen Etappen zu beobachten, die der Fußballsport aus seinen ersten Anfängen bis zu seinem gegenwärtigen Stand durchlaufen hat. Da ist zunächst die sogenannte „Steinzeit" im deutschen Fußball, jene Jahre, in denen in den deutschen Gauen die ersten Fußballklubs entstanden, in denen die mannschaftliche Zusammenarbeit noch nicht so ineinandergriff wie im heutigen modernen Fußball, wo sich der Einzelpersönlichkeit des Spielers noch eine weit größere Entfaltungsmöglichkeit bot. Einer der ersten Deutschen Fußballmeister war der VfB. Leipzig, dessen Name der Erinnerung wieder entrissen wurde, als die Leipziger 1936/37 im Endspiel um den Tschammer-Pokal den sensationellen 2:1-Sieg über den erklärten Favoriten FC. Schalke 04 erringen konnte. Zwei Namen leuchten hier auf, **Edy** und **Paulsen**, die jahrelang die maßgeblichen Kräfte der Leipziger Mannschaft waren und insbesondere in ihrer sächsischen Heimat zu einer Volkstümlichkeit gelangten, die später nur noch von **Richard Hoffmann**, dem „Schützenkönig" unter den deutschen Stürmern, und **Hellmuth Schön**, dem Sturmführer des Dresdener SC. und vielfachen Nationalspieler, wieder erreicht worden ist. Das Schwergewicht des deutschen Fußballsports verlagerte sich in diesen Jahren, dem letzten Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Krieges 1914—18 aber mehr nach dem Süden und zwar waren hier Freiburg und Karlsruhe zunächst die Hochburgen des Fußballsports. An Freiburgs Glanzzeit erinnert noch heute der Name des früheren **Professors Dr. Glaser**, der die Seele der Freiburger Mannschaft war. Am hellsten umstrahlte der Glanz des Erfolges und Ruhmes in jener Zeit den **Karlsruher Fußballverein**, den man wohl als den Vorläufer des flachen Kombinationsspiels bezeichnen darf, das später von unserer heimischen Schalker Meisterelf zur höchsten Vollendung geführt wurde. Ein Name steht hier turmhoch über allen anderen, **Max Breunig**, ein hünenhafter Mittelläufer, der schon körperlich alle seine Mitspieler überragte und in dieser Hinsicht wohl nur noch in dem Mittelläufer des 1. FC. Nürnberg, dem Riesen **Hans Kalb**, heute Doktor und Zahnarzt, einen Nachfolger gefunden hat. Auch an reiner Schußkraft ist Breunig wohl kaum von einem deutschen Fußballspieler übertroffen worden, selbst nicht von **Paul Janes**, dem Spezialisten für Strafstöße unserer heutigen Zeit. Mehr als einmal hat ein Max-Breunig-Schuß aus gut 30 Meter Entfernung seiner Karlsruher Elf Tor und Sieg gebracht. Aber auch sonst vereinte der Karlsruher Fußballverein in seiner Elf Spielerpersönlichkeiten, die alles mitbrachten, um sie zu Lieblingen des Fußballpublikums werden zu lassen, den großartigen blonden Verteidiger **Hollstein**, das berühmte Innentrio **Hirsch—Fuchs—Förderer**. Mit dem FC. Phönix stellte die badische Universitätsstadt in jenen Jahren übrigens einen zweiten Deutschen Meister. Hier waren es die beiden spurtschnellen Flügelstürmer **Oberle** und **Wegele**, denen die Herzen zuflogen. Mit in dieses süddeutsche Fußballkonzert mischten sich **Viktoria Berlin**, **Holstein Kiel** und Westdeutschlands damaliger Meister, der **Duisburger Spielverein**. Natürlich hatte auch die Reichshauptstadt ihre erklärten Fußballlieblinge. Ganz besonders stolz waren die Berliner auf ihren **Eichelmann**, damals Deutschlands berühmtester und gefeiertster Torhüter, der 1909 beim Länderspiel in Berlin gegen England, das wir mit 5:1 gewannen, wahre „Wundertaten" verrichtete. Daß dieses „Eichkätzchen" im Tor ein auffallend kleiner Knirps und dabei ein waschechter Berliner Junge war, trug natürlich dazu bei, daß ihn die Spreeathener maßlos verwöhnten. Das stieg dem kleinen Eichelmann in den Kopf, und als 1905 sein Verein, Union 1892, ins Endspiel um die „Deutsche" kam und hier gegen den großen Karlsruher Fußballverein anzutreten hatte, wurde er von seinem Spielführer kaltgestellt, weil er zu lange hinter der „Molle" gesessen hatte. Aber als die Union auch ohne ihn zu einem 2:0-Sieg kam, nahm man das Eichelmann weiter nicht übel und er war auch weiterhin der große Publikumsliebling. 1908 und 1911 wurde Viktoria Berlin Deutscher Meister. Hier war es der gleichfalls auffallend kleine, aber stämmige und ungemein lustige Hellmuth **Röpnack**, der zu einer der populärsten Erscheinungen auf dem Fußballfelde und wegen seiner unerhörten Schußkraft im ganzen Reiche unter dem Namen „**die Schießbude von Berlin**" bekannt wurde. Neben ihm erfreuten sich **Worpitzky**, **Hunder**, **Dumke** der größten Sympathien. Mit Holstein Kiel tauchte 1910 eine Elf von der Waterkant auf, die sich als ernsthafter Bewerber um den hohen Titel eines Deutschen Fußballmeisters erwies. 1910 unterlagen die Kieler zwar im Endspiel gegen den Karlsruher Fußballverein nach Verlängerung mit 1:0, 1912 aber drehten sie gegen ihn den Spieß um und holten sich mit dem gleichen Ergebnis die Meisterschaft. Strahlendste Spielerpersönlichkeit der Holstein-Elf war der Primaner **Ernst Möller**, ein Linksaußen von einer außergewöhnlichen Schnelligkeit und stahlhartem Schuß. Er schoß nicht nur den Siegtreffer in dem Titelkampf gegen den KFV., sondern war auch der Held des Länderspiels Deutschland gegen England, das 1911 in Berlin ausgetragen wurde und uns ein vielbejubeltes 2:2 brachte. Die außer Rand und Band geratenen Berliner trugen den jungen Kieler, der die beiden Tore für Deutschland geschossen hatte, auf den Schultern vom Platz. 1915 ist Ernst Möller, wohl der beständigste Linksaußen, den der deutsche Fußballsport hervorgebracht hat, als Leutnant im Westen gefallen. Neben Möller war es „**Adsch**" **Werner**, der Tormann der Kieler, der es über den Rahmen seiner Vereinself hinaus zu einer ungewöhnlichen Beliebtheit im deutschen Fußballsport brachte und der zu einer der gefeiertsten Torhüter der deutschen Nationalelf wurde. (Fortsetzung folgt.)

Die Lenkung des Fremdenverkehrs

Ministerielle Polizeiverordnung ab 1. Jan. 1943 wirksam

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die grundsätzlichen Bestimmungen über die Lenkung des Fremdenverkehrs nunmehr in einer im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Reichswirtschaftsminister erlassenen ministeriellen Polizeiordnung, die am 1. Januar 1943 in Kraft tritt, niedergelegt. Die im Reichsgesetzblatt vom 23. Dezember veröffentlichte Verordnung bestimmt im einzelnen u. a.: Der gesamte gewerbliche Beherbergungsraum in Fremdenverkehrsgemeinden ist Fronturlaubern und Personen, die kriegswichtige Arbeit leisten, bevorzugt zur Verfügung zu stellen. Den Fremdenverkehrsgemeinden können andere Gemeinden von der Kreispolizeibehörde gleichgestellt werden. In den als Heilbäder und heilklimatische Kurorte anerkannten Fremdenverkehrsgemeinden ist der Beherbergungsraum an erster Stelle für Personen bereit zu halten, die ein mit Gründen versehenes ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit einer Kur vorlegen. Die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden kann zeitlich begrenzt werden. Zeit und Dauer der Beherbergung sind vom Wohnungsgeber in die Reichskleiderkarte des Gastes einzutragen. Die näheren Bestimmungen zur Durchführung der Lenkung des Fremdenverkehrs erläßt der Staatssekretär für Fremdenverkehr im Reichspropagandaministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministerien. Wer als Wohnungsgeber oder als Gast den Bestimmungen der Polizeiverordnung oder den Durchführungsvorschriften vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bis zu sechs Wochen bedroht.

Regimentsnummern bei der Polizei

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Angehörigen der Polizei-Regimentsverbände — ausgenommen die Sanitäts- und Veterinäroffiziere und die Verwaltungsbeamten — während ihrer Zugehörigkeit zu einem Polizei-Regiment auf der Mitte der Achselstücke die Nummer des Polizei-Regiments tragen.

Beim Wäscheaufhängen getötet

Montabaur. In dem Westerwalddorf Erbach kam eine Frau beim Wäscheaufhängen einem stromführenden Leitungsdraht zu nahe, erlitt einen Schlag und sank tot zu Boden. Die Verunglückte hinterläßt mehrere Kinder. Der Fall ist umso tragischer, als auch der Mann vor

Der Rundfunk sendet heute:

Reichsprogramm. 15.30—16.00 Uhr: Italienische Kammermusik mit Ludwig Hölscher. 16.00—17.00 Uhr: Opernmusik (Stadttheater Mainz, Gautheater Saarbrücken). 17.15—18.30 Uhr: Heitere Charakterstücke. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20—20.00 Uhr: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21.00 Uhr: DJ.-Sendung „Die schönsten Lieder des Jahres". 21.00—22.00 Uhr: Klassische Operetten. 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Orchestermusik, Leitung: Gerhard Maaß. 20.15—21.00 Uhr: Unterhaltsame Weisen. 21.00—22.00 Uhr: „Eine Stunde für dich".

Verzicht auf Lohnsteuer-Bescheinigungen

Weitere Anweisungen zur Verlängerung der Lohnsteuerkarte 1942

Zur Gültigkeitserklärung der Lohnsteuerkarten 1942 auch für das Kalenderjahr 1943 hat der Reichsfinanzminister im Reichssteuerblatt Nr. 110 weitere **Einzelanweisungen** erteilt. Die Lohnsteuerkarten 1942 werden voraussichtlich erst nach Beendigung des Kalenderjahres 1943 dem Finanzamt einzusenden sein. Der Reichsfinanzminister wird hierzu das Nähere später noch bekanntgeben. Soweit in Einzelfällen Arbeitnehmer eine Lohnsteuerkarte 1943 ausgeschrieben erhielten, ist sie selbstverständlich dem Arbeitgeber vorzulegen, der in diesen Fällen die Lohnsteuerkarte 1942, wenn sie sich in seinem Besitz befindet, unverzüglich an das Finanzamt einzusenden hat.

Nach den Lohnsteuerbestimmungen soll der Arbeitgeber auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 die Lohnsteuer-Bescheinigung für das Kalenderjahr 1942 ausschreiben. Der Reichsfinanzminister **verzichtet** jedoch zur weiteren Vereinfachung der Verwaltung auf diese Ausschreibung für 1942; ebenso verzichtet er auf die an sich noch fällig gewesene Bescheinigung der Bürgersteuer, die der Arbeitgeber im ersten Halbjahr 1942 vom Arbeitslohn noch einzubehalten hatte und auf die Ausschreibung der Sammel-Bürgersteuer-Bescheinigung für die bezeichnete Zeit. Der Arbeitgeber hat jedoch dem Arbeitnehmer, für den er keinen Lohnzettel auszuschreiben hat, der aber für das Kalenderjahr 1942 eine Steuererklärung abgeben muß, auf Antrag eine Lohnsteuer-Bescheinigung auszuschreiben. Sie muß, außer Name, Stand und Wohnung des Arbeitnehmers, die Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1942 sowie den Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohnes einschl. der Sachbezüge und einschl. des Betrages enthalten, der im Kalenderjahr 1942 eisern gespart worden ist. Ebenso ist der Gesamtbetrag der Lohnsteuer einschl. Kriegszuschlag und evtl. der Sozialausgleichsabgabe auf der Bescheinigung zu vermerken und endlich noch gesondert der Betrag, der im Kalenderjahr 1942 eisern gespart wurde. Der Arbeitnehmer muß die Bescheinigung seiner Steuererklärung beifügen.

Der Arbeitgeber hat ferner, ohne besondere Aufforderung, für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8400 RM. überstieg, einen Lohnzettel auszuschreiben und spätestens am 31. Januar 1943 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Der Minister gibt noch bekannt, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 wieder ausgeschrieben werden müssen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnis in 1943 vor dem 31. Dezember 1943 endet, ist die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte schon bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuschreiben. Dabei ist der Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 zu verwenden, dessen Bürgersteuerteil unausgefüllt bleibt. Auch für das Kalenderjahr 1943 gilt jedoch, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen vorläufig nicht auszuschreiben sind für Personen, für die der Minister auf die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten verzichtet hat.

Stellen-Angebote

Für Abteilung Einkauf suchen wir Schreibeinkäufer, Assistenten für Eisen- und Walzmaterial-Einkauf, Elektromaterial-Einkauf, Rohstoff-Einkauf, Sachbearbeiter für die Rohstoffbewirtschaftung, Kontoristinnen und Stenotypistinnen. Angebote unter „Abteilung Einkauf 297" an Ala Anzeigen-Gesellsch., Linz/Donau.

Werksarzt von großem, aufstrebend. Industriewerk im Donau-Alpengau in entwicklungsfäh. Position gesucht. Angebote erbeten unter „Werksarzt 296", befördert Ala Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

Bauleiter, Bauführer, Bauaufseher für interessante Auslandstätigkeit im Wartheland gesucht zum sofort. oder baldigen Eintritt. Besoldung nach TOA. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter 4529 an den W. B. Gelsenkirchen.

Wwe. sucht zum baldig. Eintritt nach Bonn eine **Hilfe**, nicht über 35 Jahren, zur gemeinsamen Erziehung ihrer vier Kinder (9, 4, 3 u. 2 J.) und Führung ihres Haushaltes. Ständige Hausgehilfin vorh. (Dauerstellung). Angebote R 573 Anzeigenmittler Rossellit, Bonn.

Kaufgesuche

Alte Schreibmaschine, gleich welches System, Schreibfähigkeit unwichtig, zum Unterrichtsgebrauch für Berufsschule zu kaufen gesucht. Angebote unter 4528 an den W. B. Gelsenkirchen.

Heiraten

Mädel, 38 J., blond, gutes Aeußere, kath., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines soliden und strebsamen Herrn zwecks späterer Heirat. Gute Wäscheaussteuer u. Ersparnisse vorhanden. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild u. Nr. 3872 an den W. B. Gladbeck.

Amtliches

Wanne-Eickel. Betr. Verfall von Lebensmittelmarken und Reise- und Gaststättenmarken. — Entsprechend ihrem Aufdruck verlieren die Lebensmittelmarken (2. Ausgabe) für Butter, Margarine, Schlachtfette, Quark, Nährmittel, Eier und Milch mit Ablauf des 31. Dezember 1942 die Gültigkeit. Nach diesem Zeitpunkt dürfen diese Marken von den Kleinverteilern nicht mehr angenommen und beliefert werden. Mit Ablauf des 10. Januar 1943 treten ferner die Reise- und Gaststättenmarken der 3. Ausgabe für Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Käse und Nährmittel außer Kraft. Die Kleinverteiler dürfen nach Ablauf dieses Tages auch diese Marken nicht mehr beliefern. Ein Umtausch der genannten Marken ist nicht zulässig. Die Kleinverteiler rechnen über die Lebensmittelmarken beim Ernährungsamt bis spätestens 20. Januar 1943 und über die Reise- und Gaststättenmarken bis spätestens zum 30. Januar 1943 ab. Nach diesen Terminen eingereichte Marken werden von der Abrechnungsstelle beim Ernährungsamt mit Bezugscheinen nicht gedeckt. Der Oberbürgermeister

SEIT JAHREN GRÖSSTE DEUTSCHE WEINBRENNEREI Dujardin UERDINGEN

Selbst ist die Frau!

Hat sie sich geschnitten, legt sie den Schnellverband Hansaplast-elastisch an. Das Bluten hört auf und durch die Q u e r - elastizität werden Wundränder klammerartig zusammengehalten.

Hansaplast hilft heilen!